

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für CMI mit Zustellung in's Haus monatlich R. — 65, vierteljährig R. 1.50, halbjährig R. 3.—, ganzjährig R. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig R. 1.00, halbjährig R. 2.20, ganzjährig R. 6.40. Die einzelne Nummer 7 Kr. Inlerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inlerate für unser Blatt alle bedeutenden Annuncerexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht befristet.

Nr. 23.

Cilli, Sonntag den 20. März 1887.

XII. Jahrgang.

An unsere Leser!

Im Unterhaltungsblatte unserer heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung des Romans:

„Auf der Bühne des Lebens“

von Max von Weisenthurn.

Hochachtungsvoll

Die Redaction.

Kaiser Wilhelm.

Am Dienstag feiert der deutsche Kaiser sein neunzigstes Wiegenfest. Die Versuchung, dieses Ereigniß mit schwinghaften Sätzen zu verkünden, liegt gar zu nahe, als daß wir ihr nicht widerstehen sollten. Braucht es denn auch erst vieler Worte, um darzulegen, was es in einem Menschenleben bedeutet, den Geburtstag zum neunzigsten Male wiederkehren zu sehen, was dieses Fest im Leben eines Mannes bedeutet, welcher über das höchstentwickelte, mächtigste Volk der Erde herrscht und den festest stehenden Thron innehat? Gewiß nicht! Wir wollen auch die Gelegenheit zu Rückblicken unbenützt vorübergehen lassen, denn die großen historischen Thatfachen, welche wie Marksteine den vom greisen Kaiser zurückgelegten Weg bezeichnen, sind allen Zeitgenossen ins Herz gegraben und leben so frisch in unser Aller Erinnerung, als wären sie erst gestern vollzogen worden. Wir wollen auch nicht Wilhelm „den Siegreichen“ feiern, sondern Wilhelm „den ersten Deutschen“. Denn das Eine steht doch unzweifelhaft fest: die schönste Frucht, welche das Wirken des deutschen Kaisers gezeitigt hat, ist die Wiederbelebung des vordem tiefgesunkenen Nationalbewußtseins im deutschen Volke, das heute auch politisch jene Stellung

Im Harnisch.

Truggesang aus der bedrängten Ostmark

von Erich Fels.

Seit den Tagen, in denen Theodor Körner, Moriz Arndt und andere Edle der Nation jene ewig schönen Freiheitslieder sangen, die das deutsche Volk zu flammender Begeisterung hinarissen und als ideales Kampfmittel das große Befreiungswerk vollenden halfen, hat keine Zeitperiode unseres Jahrhunderts mehr nationale Sänger aufzuweisen als die Gegenwart. Mehr als ein halbes Jahrhundert mit Wechselfällen aller Art mußte im Zeitenströme vergehen, um jene denkwürdigen Thaten nationaler Selbstbefreiung dem deutschen Volke wieder in Erinnerung zu bringen. Die nationale Noth ist es, wie damals, welche in uns die große Bewegung in Fluß gebracht hat, die wir die nationale nennen in des Wortes edelster Bedeutung. Wieder jung und frisch geht durch unser Volk der nationale Zug, mächtig und unaufhaltsam, und mit elementarer Gewalt wird das deutsche Volk der Ostmark erfaßt von jener Kraft, deren Wurzeln im Nationalbewußtsein gelegen sind. Dieses Bewußtsein zum großen Theile geweckt und gefördert und das deutsche Volk zur Rückkehr zur deutschen Welt- und Lebensanschauung erinnert zu haben, ist nicht das letzte Verdienst

einnimmt, welche ihm vermöge seines inneren Werthes schon lange gebührt hatte und das heute im Völkerconcerte unbestritten die erste Stimme führt.

Ein eigenthümlicher Zufall hat es gewollt, daß mitten in den Vorbereitungen zu den Festlichkeiten, welche in den nächsten Tagen in Berlin stattfinden werden, die Nachricht von dem gegen den Kaiser von Rußland geplanten Attentate fiel, das bei einem Haare ausgeführt worden wäre. Ein schneidenderer Gegensatz ist kaum zu denken, als ihn gegenwärtig Deutschland und Rußland bieten, denn während sich um den deutschen Kaiser Fürstlichkeiten von ganz Europa versammeln zu einer Gesellschaft, wie sie glänzender noch niemals gesehen worden, beweist der neueste Mordversuch in Petersburg, daß der Zerfaltungsproceß in der russischen Nation nur scheinbar zur Ruhe gelangt war und daß er unaufhaltsam fortwüthet, und während es von der Nema wie Moder- und Leichengeruch herüberweht, macht sich das durch und durch tüchtige und treue deutsche Volk daran, seinem Kaiser in der denkbar herzlichsten Weise zu huldigen. Auf der einen Seite Haß und Zerfahrenheit in den unteren, Unberechenbarkeit und Rathlosigkeit in den oberen Schichten, auf der anderen Seite Einigkeit, die sich mit jedem Tage mehr festigt, und inniges Zusammenstehen von Fürsten und Volk.

Unsere Pseudo-Russen, die Slovenen und die Tschechen, haben einen ihrer sehnlichsten Wünsche nicht länger unterdrücken können und ihn in jüngster Zeit auch zum Ausdruck gebracht, den Wunsch nämlich, daß sich Oesterreich-Ungarn von der Allianz mit Deutschland lossagen und sich dafür umso rückhaltsloser an Rußland anschließen möge. Das Bild des oben skizzirten Gegensatzes zwischen den in Deutschland und in Rußland herrschenden

jener österreichischen Dichter der Gegenwart, welche die ausschließlich nationale Richtung eingeschlagen haben. Ihre Weisen sind nicht nur bestimmt zur Wiederbelebung des nationalen Bewußtseins, in ihnen spiegelt sich auch das Bild ureigener volksthümlicher Lebensanschauung. Einer der edelsten Söhne der Ostmark, der die tiefsten Saiten von seines Volkes Stolz und Würde anzustimmen weiß, ist Erich Fels. Erst vor kurzem wieder hat er in die Gauen Deutsch-Oesterreichs ein wahrhaft nationales Erbauungsbuch hinausgegeben, ein Buch, welches man zu den schönsten Geistesproducten zählen muß, welche seit einer Reihe von Jahren in den deutschen Donauländern erschienen sind, und welches von einer nimmermüden nationalen Schaffenskraft des Verfassers Zeugnis gibt. „Im Harnisch“ betiteln sich die Gedichte, und „Truggesänge“ sind sie so kräftig und muthvoll wie altgermanische Kriegslieder. Schwertergeklirr und den Schildgesang in den Kampf ziehender Germanenscharen glauben wir zu vernehmen, wenn wir diese trohigen, sprachlich schönen und formreinen nationalen Lieder lesen:

„Wenn Sturmnacht naht mit Grimm und Graus,
Wenn Behtob tobt um Mark und Mauern,
Dröhnt dumpf der Sang wie Wogendraus,
Wie Waldgewog in Wuthwindschauern;
Durch uns're Feuerweisen fluthen
Im Zeitenbrange Bornesgluthen.“

Verhältnissen läßt die von unseren Slaven gemachten Vorschläge entweder als geradezu verrätherisch oder als unsagbar einfältig erscheinen, je nachdem man annehmen will, daß die Slaven zur Beurtheilung der russischen Zustände fähig sind oder nicht und daß sie ihre Rathschläge demnach entweder in landespreisgebender Bewußtheit oder in dummdreister Unbewußtheit ertheilt haben. Die in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten unseres Reiches maßgebenden Personen sollten sich ernstlich mit der Frage beschäftigen, ob die bisher festgehaltenen Gesichtspunkte nicht verloren gehen könnten, wenn Leute Einfluß behalten, die solch' hinverbrannte Ideen auszubecken im Stande sind, und der Leiter unseres auswärtigen Amtes, welchem viele treffliche Eigenschaften nachgerühmt werden, sollte sich die berühmten österreichischen Kanzler, die emsig bemüht waren, unserem Staate den deutschen Character zu erhalten und den Centralismus zu stützen, zum Vorbilde nehmen.

Kronprinz Rudolf hat sich nach Berlin begeben, um dem greisen Monarchen zu seinem neunzigsten Wiegenfeste die Glückwünsche des Hauses Oesterreich zu überbringen. Der Name Oesterreich hat, trotz der eigenthümlichen Umwandlungen unserer Slaven, draußen noch immer einen guten Klang, und der hohe Sendling unseres Kaisers begegnet allenthalben der herzlichsten Aufnahme. Oesterreich ist ja der beste und treueste Freund Deutschlands und wird es hoffentlich auch in Zukunft bleiben.

„Ein Jeder zählt nur sicher auf sich selbst.“

Das Einigkeitsquartett, welches am 11. d. die vier Abgeordneten des Wiener Wahlbezirkes für parlamentarische Pensionäre zum Vortrage

Und dann ist es wieder, als hörten wir mächtiges Urwaldbrausen und aus den Blättern tausendjähriger Eichen die Stimme der geheimnißvollen germanischen Gottheit:

„Es braust im deutschen Eichenhain;

Die Zweige zwiesprach tauschen,

Und dröhnend klingt in's Land hinein

Der Eichen Sturmesrauschen.“

Eine hervorragende Eigenthümlichkeit unseres Dichters ist es, daß er in seinen Gedichten den Stab- und Stimmreim möglichst oft und mit Vorliebe anwendet. Durch diese älteste Art des Reimes in der deutschen Poesie gelingt es ihm mit Anwendung von volltönenden, edel klingenden Wörtern eine unmittelbare, mächtige Wirkung zu erzielen.

Obwohl in seinen Gedichten die Uebersetzung zum Ausdruck kommt, daß der deutsche Geist kraft der ihm innewohnenden Allgewalt siegen und das deutsche Volk der Ostmark aus Noth und Drang verjüngt erstehen wird zu alter Herrlichkeit wie der Phönix aus der Asche, so zieht doch gromesdüstere Stimmung ein in das Herz des nationalen Sängers, wenn er sieht, wie viele Volksgenossen, Kampfesträger,FRAME und Heerschild von sich werfen und ihr Volksthum der Günst des Augenblickes opfern. Gegen die „selbstsuchtvolle Schranzenbrut und die Schreier ohne Thatenmuth“ richtet er seinen gerechten Zorn. Verdammenswerth ferner, weil

brachten, gab der „Neuen Freien Presse“ willkommenen Anlaß, ihren Hippographen zu einem Sonntagsritze in das romantische Gebiet der Fraktionspolitik zu fähren. Es war aber auch ein Schauspiel für Götter, welches die Herren Doctoren Herbst, Kopp, Jaques und Weitlof mit Ausschluß der Oeffentlichkeit boten. In allen Reden klang die gleiche Ueberzeugungstreue durch, in allen Reden zeigte sich die gleiche Interessen- und Gesinnungsgemeinschaft, alle Reden waren von dem gleichen Geiste durchweht, und mit jubelnder Begeisterung wurde die geheimräthliche Schmeichelei, daß Wien ein Hort des Liberalismus und des Deutschthums sei und bleiben werde, aufgenommen.

Eine so bestrickende Harmonie des Denkens und Fühlens von Abgeordneten, welche, obzwar von ein und derselben Wählerchaft mit Mandaten betraut, verschiedenen Clubverbänden angehören, konnte begreiflicher Weise auf das talmudistische Organ des deutschösterreichischen Clubs nicht ohne Wirkung bleiben, zumal dasselbe seit der Spaltung der Opposition sich redlich abgemüht hatte, den deutschen Club nicht nur als überflüssig, sondern als eine das Wohl des deutschen Volkes schädigende Parteiorganisation hinzustellen. Mit Recht triumphirt nun das gedachte Organ über das Zutreffen seiner Prophezeiungen, mit Recht constatirt es auf Grund der Ausführungen Dr. Weitlofs, daß zwischen dem deutschen und deutschösterreichischen Club weder nationale noch politische Unterschiede bestehen, daß das Unterscheidende nur im Namen und in der Tonart liege; um Namen aber streiten Kinder, und was die Tonart betrifft, so können die Deutschösterreicher mit gleicher Schärfe dienen, sie brauchen nicht erst auf Herrn Strache und Consorten, welche diese Phrase erfanden, zu warten. Mit gewohnter Verjätilität nützt es den Augenblick und plaidirt für eine Wiedervereinigung der beiden Clubs. Wir finden dies vom Geschäftsstandpunkte der „N. Fr. Pr.“ aus vollkommen gerechtfertigt.

Das Börsen- und Weltblatt rechtfertigt aber durch diese seine Ausführungen in gewiß unabsichtlicher Weise die Seccession im deutschen Club glänzender, als alle bisherigen Verteidigungsreden; denn eben darum, weil der deutsche Club nicht das sein wollte, was er nach dem vom Abgeordneten Dr. Steinwender entworfenen Programme hätte sein sollen, erfolgte ja die Seccession. Durch diese Ausführungen wird weiters auch die Unwahrheit festgenagelt, daß persönliche und nicht sachliche Motive zur Seccession trieben, eine Unwahrheit also, welche von der liberalen Presse verbreitet und leider auch vom Vertrauensmänner-Collegium der Deutschen in Steiermark in einem Schreiben an die Mitglieder des Landeswahl-Comités escomptirt wurde.

des echten deutschen Mannes unwürdig, findet er die Sucht, sich mit dem Flitter fremdartiger Volkselemente zu zieren und klagt diejenigen des Volksverrathes an, bei denen der Sinn für die Pflege deutscher Tugenden längst schon verloren gegangen. Zu altheidischer Sitte und Treue müssen wir zurückkehren, und damit wird auch unsere nationale Wiedergeburt verbunden sein. Soviel in Kürze über das neueste Werk des Dichters.

Möge das deutsche Volk die Worte eines seiner nationalsten Sänger in ihrer vollen Bedeutung und Tiefe erfassen. Möge der ernste, eherne Mahnruf verstanden werden:

„Vom herrlichsten Volke der Erde,
Das Bodan in Urweltzeit,
Da scholl sein gebietendes Werde,
Erstaus zur Unsterblichkeit.“

— 8.

„Edelweißkönig.“

Eine Hochlandsgeschichte von Ludwig Ganghofer.
Stuttgart. 1886. Verlag von Adolf Bonz & C.

Wenn jedes neue Bild von Defregger ein Ereigniß für alle Freunde und Verehrer der Hochländer, so ist es auch jedes neue Buch von Ganghofer, denn ist Defregger der unerreichte Meister des Pinsels in Schilderung von Land

Wäre der deutsche Club mit Tendenzen ins Leben gerufen worden, wie solche heute in demselben dominiren, dann allerdings wäre seine Gründung eine frivole Komödie gewesen, berechnet, die deutschnationalen Wählerchaften zu täuschen oder ein weiteres Umsichgreifen des deutschnationalen Gedankens hintanzubalten. — Doch dies war ja nicht der Fall. Die Kämpfe, die während des einhalbjährigen Bestandes in ihm tobten, liefern den sprechendsten Beweis, daß ein Theil seiner Mitglieder vergebens an den Eisenstäben des Parteifähigs rüttelte und erst nach langem, erstem Ringen zum letzten Schritte, zur Absonderung, sich entschloß.

Wir zählen nicht zu jenen Ideologen, welche in einer enggeschlossenen Opposition das Allheil mittel für die heutigen Wirren erblicken. Es ist ein ganz schönes Ding um die Einigkeit; allein hat sich dieselbe im österreichischen Parlamente in einschneidenden Fragen bei der deutschen Opposition auch nur einmal bewährt? Die Wehrevorlage im Jahre 1879, welche das seltene Schauspiel lieferte, daß 44 deutschliberale Abgeordnete zweimal mit Nein und einmal mit Ja stimmten, die Grundsteuervorlage, bei welcher die Deutschböhmern und die Tschechen mit seltener Einmüthigkeit einige Millionen den Steuerzahlern der Alpenländer aufhalsen, die Landsturmvorlage im vorigen Jahre, welche die Mitglieder des deutschösterreichischen Clubs veranlaßte, zum Theile für, zum Theile gegen die Vorlage zu stimmen und zum Theile sich der Abstimmung zu enthalten, — sind genug Marksteine für die Werthschätzung der deutschliberalen Einigkeit. Eine Einigkeit, welche keinen anderen Zweck hat, als die Staffage für nach dem Palmenstraß lüsterne Abgeordnete zu bilden, besitzt keinen Werth. Ein Abgeordneter, in dessen Brust ein warmfühlendes Herz für seine Nation hämmert, wird, welcher Parteischattirung er sich auch anschließen mag, immer seine Pflicht erfüllen, während gerade eine maßige Opposition sich stets nur von politischen Erwägungen leiten läßt und nicht selten die eigene Ueberzeugung und das Interesse der Wähler dem Hoffnungschimäre der Regierungsmöglichkeit opfert.

Wir traten in unserem Blatte für die Gründung eines deutschen Clubs bereits zu einer Zeit ein, in welcher dessen Werden noch von Blättern, die sich später als Cluborgane aufspielten, aus Gründen der Einigkeit bekämpft wurde. Wir warteten nicht, wie die „Deutsche Zeitung“ und andere größere Provinzblätter erst den Erfolg der Bestrebungen einiger vom deutschnationalen Geiste befeuert Abgeordneten ab, sondern suchten, unbekümmert um das Resultat der Parteiconferenzen, Stimmung zu machen. Wir spielten nicht die Rolle der Fledermaus in der Fabel. Und als der deutsche Club gegründet war, da waren

und Leuten in Tirol, so ist in gleicher Weise für das bayerische Hochland unerreichter Meister mit der Feder, oder besser gesagt mit Grabstichel und Schnitzmesser des Literaten der allgefeierte Ganghofer.

Wie uns aus jedem Genrestück Defregger's Tirol entgegenruft, wie es leibt und lebt, so aus Ganghofer's Volksschauspielen und Geschichten das vielbesungene herrliche bayerische Hochland.

Wie aber bei Defregger der erste Blick meinen mag, es gleichen sich die Gestalten des einen und des andern Bildes vollkommen, so auch bei Ganghofer; und doch erfieht der tiefere Kenner des Volksthums in Tirol und in Bayern da wie dort in jedem der einzelnen Werke der beiden Künstler ganz spezifisch ausgeprägte Gestalten, die aus dem einen und dem andern Kunstwerke scharf entgegnetreten, und die augenscheinliche Gleichheit ergibt sich eben aus dem Umstande, daß da — bei Ganghofer — eben Alle bayerische Hochländer sind, dort — bei Defregger — Alle Tiroler.

Und das ist eben das Kriterium des Kunstwerkes, die Erhebung des spezifisch-eigenthümlichen zum allgemein gültigen, die Erreichung des Aufgehens der Individualität im Typus.

Denn, stürben im Laufe der Weltzeit der tirolische Volkstamm und der bayerische Hochländer auch vollkommen aus, unsere Galerien

wir die Ersten, welche sich einer rückhaltlosen Freude hingaben. Wir, die wir gegen die Anmaßungen slavischer Herrschaft ununterbrochen zu kämpfen haben, wir wußten nur zu gut, welche Stütze uns eine Vereinigung werden könnte, welche sich die nationale Erziehung zur Devise macht. Die Hoffnungen, welche sich an den Bestand des deutschen Clubs knüpften, sollten sich nicht erfüllen. Die Qualität fiel der Quantität zum Opfer. Es wurden Elemente aufgenommen, welche nur dem Dictate ihrer Wähler, nicht aber dem Zuge des Herzens folgten, Elemente, welche in Bezug auf nationale Gesinnung die verfassungstreuen Großgrundbesitzer Mährens nicht überflügeln. Es mußte daher über kurz oder lang zu einem Bruche kommen. Die wirklichen deutschnationalen Mitglieder mußten zu einer entschiedenen Stellungnahme drängen. Das Drängen führte zur Seccession und die Erscheinungen, welche dieselbe im Gefolge hatte, bewiesen, daß der gegenwärtige Rumpclub sich nur dem Namen nach vom deutschösterreichischen unterscheidet.

Wir selbst aber ziehen aus den Ereignissen der letzten Wochen den Schluß, daß der deutsch-nationale Gedanke im Parlamente nur verschwindend wenig Bekenner zählt und daß man diese Wenigen zum Theile mundtot zu machen suchte. Mag nun der deutsche Rumpclub selbstständig weitervegetiren oder in dem deutschösterreichischen Club aufgehen, das läßt uns vollkommen kalt, denn Keiner von ihnen wird, weder durch ein glänzendes Redefeuwerk noch durch seine Munificenz bei Geldbewilligungen, die innerpolitischen Verhältnisse ändern, denn auf parlamentarischen Wege wird man in Oesterreich wohl nie eine Majorität in eine Minorität verwandeln. Wir haben daher unsere ganze Sorge dem eigenen Hauswesen zuzuwenden und in erster Linie darüber zu wachen, daß hier nicht ein Fremdling die Früchte unseres langjährigen Fleißes einheimse; wir haben den Damm, den wir ohne fremde Beihilfe aus eigenen Opfern errichteten, zu schützen. Für unsere Vertretung im Parlamente braucht uns nicht bange zu sein, denn der Mann, welcher durch vierzehn Jahre treu und ehrlich das ihm anvertraute Mandat ausübte, welcher nicht einmal sich in einem leisen Widerspruche mit seinen Wählern befand, wird auch in Zukunft sein reiches Wissen und Können für das Wohl seines Wahlbezirkles einsetzen und in der durch keine Clubschranken gehemmten Freiheit den mächtigsten Hebel für seine Thätigkeit finden. „Ein Jeder zählt nur sicher auf sich selbst.“

Gilli, 19. März.

Aus Berlin wird gemeldet, daß der neuzigste Geburtstag des Deutschen Kaisers dem italienischen Minister des Aeußern, Graien

und Bibliotheken würden noch in später Nachwelt in den Werken Defreggers und Ganghofers beide Volkstypen zur vollsten Erkenntniß der Epigonen bringen.

Heute aber, da es uns gegönnt ist, unter diesen kernigen und biedereren Gestalten unserer beliebtesten Sommersejourns zu weilen, erfreuen wir uns, heimgeliebt, am Familientische unserer Winterquartiere an den Bervielfältigungen der Defregger'schen Meisterwerke nicht minder, als an den Vorlesungen aus Ganghofer's Hochlandsgeschichten und Volksschauspielen, wenn uns nicht noch ein übriges zu Theil wird, und wir gar in die Lage kommen, uns an dem einen oder andere Originale Defreggers im Wiener Künstlerhause oder an der Wiedergabe des „Hergottschneider“ durch „erste Kräfte“ zu erbauen!

Womit aber der Dramatiker Ganghofer es allen den ungezählten Verehrern seiner Nase gleich bei seinem ersten Auftreten angethan, der glückliche Griff ins wirkliche Volksleben, der ist ihm auch in seiner weitem geistigen Production treu geblieben, und auch seine weiteren Volksschauspiele, sowie nicht minder seine Volksgeschichten sind stets die treuesten Spiegel echten wahren Volksthums im Allgemeinen und speciell der symqathischen Erscheinungen des bayerischen Hochlandes.

Und solch' ein überaus glücklicher Vorwurf ist es auch den sich Ludwig Ganghofer für seine

Nobilant, den Schwarzen Adlerorden bringen werde. Man legt dieser Ordensverleihung eine ganz außergewöhnliche Bedeutung bei, und die „Nationalzeitung“ behandelt sie als einen Beweis, daß das Bündniß zwischen Oesterreich-Ungarn, Italien und Deutschland neuerdings Thatsache geworden, und daß mit demselben eine neue Gruppe constituirt sei, die den Willen und die Fähigkeit besitze, allen friedstörenden Elementen ein Gegengewicht zu bieten, und den drei Staaten vollständige Deckung auf dem Boden der Defensivpolitik gewähre. Wenn sich dies in der That so verhält, — und man hat keine Ursache, daran zu zweifeln, weil die bestinformirten deutschen Blätter daselbe melden — so ist die Tripelallianz so recht à tempo in die Welt gesetzt worden, denn in Rußland scheint man die größten Anstrengungen zu machen, um den durch den letzten Attentatsversuch tief aufgerüttelten Kaiser in den Krieg zu zerren.

Correspondenzen.

Wien, 15. März. (Orig.-Bericht.) [P o l i t i s c h e T u r n k ü n s t e.] Der tschechische Abgeordnete Gregr ist eine der hörensmerthesten Persönlichkeiten der österreichischen Volksvertretung — am hörensmerthesten dann, wenn er sich mit dem ganzen Stolze seines Tschechovien umgürtet. Je mehr er sich dann in diesen Stolz hineinredet, desto rühriker kann ein Deutscher zuhören, desto vergnüglicher wird dessen Stimmung, bis sie sich in volle Heiterkeit auflöst. Was es nicht mit den Kolatschen und Eichelsternen gerade so? Gar nicht anders ist es mit dem tschechischen Banknotentexte, über welchen jüngst Gregr gesprochen hat. Und mit umso kühlerer Vergnügtheit konnten diesmal die Deutschen zuhören, als Gregr die volle Kunst seines Schimpfens gegen das Ministerium des eisernen Ringes üben mußte. Es wäre eigentlich an einer Verzierung der Banknote in den verschiedenen Landessprachen nicht viel gelegen. Es ist wohl auch den Tschechen und selbst dem Dr. Gregr nicht so viel daran gelegen. Die „Zemská banka Kralovstvi cesko“ „die tschechische Landesbank“ ist ihm und ihnen gewiß werthvoller als eine kleine tschechische Handschrift auf die Banknoten. Aber die Verweigerung dieser Kleinigkeit ist eine günstige Gelegenheit den ganzen Kletterbaum der tschechischen Großmannsmacht zu besteigen und dabei trotzdem über Zuträgung zu klagen. In solchen Fällen ist allemal Gregr Vorturner, und Vossaty, Poklukar und das ganze übrige Tschechovien machen alle Grimassen nach, welche der Vorturner auf der höchsten Sprosse des Kletterbaumes ausführt. Er balancierte das Centnergewicht der Bedeutung des Wenzelreiches und nahm dann noch die Ge-

nichte aller anderen slavischen Völker auf sich, das der Slovaken nicht ausgenommen, und warf sie wie Ballen hin und her zum Ergötzen Vater Nieggers, der diesmal in seiner „staatsmännischen Würde“ unter dem Baume sitzen bleiben und schweigen mußte. Die Regierung und die Ungarn kamen dabei am schlechtesten weg; namentlich Ersterer wurden alle Millionen vorgewiesen, welche die Tschechen zumeist aus den Beuteln ihrer deutschen Landsleute so freigebig bewilligt hatten. Zum Schluß konnte sich Niegger wieder ein wenig in der gewohnten Stellung des Drahtbinders, der mit dem Hut in der Hand „um Bisses was“ bittet, sehen lassen. Bravo! Gregr hat seine Sache ausgezeichnet gemacht, und ganz Tschechovien klatscht wüthend in die Hände. — Der Ernst der Sache liegt wo anders. Wenn die Tschechen nicht aus dem paar Handschriftworten auf der Banknote so groß Ding machen würden, wie kämen sie dann dazu, für die Verjagung ihres heißesten Wunsches einen recht bedeutenden Preis zu fordern. Und wenn sie sich überhaupt nicht selbst für etwas ganz Großes hielten, wer sollte es denn thun? Die Beleidigung, die Entrüstung wegen der zwei tschechischen Worte auf dem Bankzettel kann also nicht groß genug hingestellt werden; die Entschädigung wird ja darnach bemessen, und Niegger wird darnach auch seine staatsmännische Zurückhaltung sich bezahlen lassen. So arbeiten sich Gregr und Niegger in die Hände, und die Kosten sowohl der Befänstigung beider zahlen die Deutschen baar in Schulen, Sprachenverordnungen und nunmehr auch in Bankbewilligungen.

St. Marcin bei Erlachstein, am 12. März. *) (Orig.-Bericht.) [P e r v a k e n b l a m a g e n o h n e E n d e.] Die possirlichen und lächerlichen Hochsprünge unserer Dorfpervaken sind bereits ebenso bekannt, wie deren umgezählte Blamagen. Mochten unsere windischen Dorshelden auch was immer unternehmen und war es auch noch so fein gesponnen, das Ende vom Liede war und blieb doch stets eine Riesenslamage. Man sollte glauben, daß ihnen dies, wie gewöhnlichen, mit nur etwas Ehrgefühl behafteten Menschenkindern, denn doch unangenehm sein und sie zu der Erkenntniß führen müßte, daß es für sie ersprießlicher wäre, sich mit ihren eigenen, statt mit fremden Angelegenheiten zu beschäftigen. Das ist jedoch durchaus nicht der Fall und hat bei ihnen das vollständige Sprichwort, „daß sie sich einfach abbeuteln wie ein . . .“, seine volle Berechtigung. Die neueste Pervakenblamage, die wir zu verzeichnen haben, betrifft eigentlich eine mehr innere Angelegenheit. Es ist bereits bekannt, daß über Agitation des windischen Hauptquartieres auch der feinerzeit denunciatorisch so

*) Wegen Raummangels verspätet.

den Geistern allen erzählt, was das „Vaterl selig“ ihr davon erzählt, und der ihr schöner Kinderglaube in menschlich-wahrer Lösung zum Lebensglücke wird; die kernige humorvolle Figur der Sennerin „E m e r e n z“, der gesund das Herz im Busen schlägt, und der nicht minder frisch die Red' vom Munde geht, schnippisch und gefalzen, wie es ihre rechte Natur mit sich bringt; die Gestalt der unglücklichen in Abwesenheit gezeichneten „H a n n i b a s — ein Bild im Bilde — die ihr Heraustrreten aus den Schranken des Bauernthums in Folge verfehlter Liebesrichtung mit dem selbstgewählten Tode büßt; „die Finkenbäuerin“ endlich, der Typus vollgeklärten Wesens und redlichsten Frauengemüthes.

Daneben die Männergestalten, wie sind sie, gleich denen der Frauen, bis in die kleinsten Züge klar und scharf herausgearbeitet. Jörg, der „Finkenbauer“, das Urbild ländlicher Geschwisterliebe, dem diese reiche Liebe so reichen Kummer bringt; dann sein Bruder „Ferdl“, der prächtige Bursche, den die leidigste Verketzung der Umstände zum Militärflüchtling und zum märchenhaften Höhlenbewohner macht; der stramme ehrliche Schloßjäger „Gidi“, der Unmenmachbar der Emerenz und sein junger gnädiger Herr, der Graf „Luitpold“, welchem und allen zum Unheil seine Mama, die Hannibas, mit in die Stadt genommen, der kreuzbrave Hüter D o r i, der seiner angebeteten Beverl

thätig gewesene Arzt Dr. Marik ausgemerzt wurde. Nachdem der bezüglichliche Bezirksvertretungsbeschluß perfect war, hatten die bewußten Herren, die sich wie immer als unschuldige Lämmer hinstellten, noch die Unverfrorenheit, den so schmächtig im Stiche gelassenen und verabschiedeten Dr. Marik freundschaftlichst zu bedauern. Und als für Letzteren die Scheidestunde schlug, nahmen die windischen Pharisäer gar keinen Anstand, ihm ein feierliches Valet zu veranstalten. Alle kamen sie da zusammen im Pervakenwirthshause und mit vor Nührung feuchten Blicken harrten sie ihres scheidenden Lieblings. Und lange, schon lange harrten sie, denn der so Heißersehnte kam nicht! Dr. Marik hatte eben seine Brüder längst durchschaut und ihnen daher vor seinem Scheiden wenigstens noch eine Blamage bereitet. Diese wirkt selbstverständlich in gleicher Weise wie alle anderen und zeigt, daß sich von unseren professionellen Hebern Niemand mehr täuschen läßt. Eine Folge davon ist es, daß sich für die ausgeschriebene Medicin-Doctorsstelle kein einziger Bewerber gefunden hat.

Kleine Chronik.

[Die Gäste des deutschen Kaisers.] Im Hausministerium zu Berlin herrscht gegenwärtig siebchaste Thätigkeit. Es gilt die Regelung der Wohnungsfrage für die unterzubringenden Fürstlichkeiten, und es herrscht eine förmliche Wohnungsnoth, denn die Zahl der für den bevorstehenden 90. Geburtstag angemeldeten deutschen und fremden Fürstlichkeiten, sowie des großen Gefolges hat alle Boranschläge bedeutend überschritten. Nach vielen Mühen ist endlich das „Wohnungstableau“ fertiggestellt worden. Bis in die obersten Stockwerke des „großen Schlosses“ und aller Palais hinein sind die nur irgendwie verfügbaren Räume und die umfangreicheren „Corps de Logis“ nunmehr endgiltig „belegt.“ Als Grundsatz wurde angenommen, die königlichen Gäste im Schlosse einzuquartieren, und zu den letzteren zählen auch hinsichtlich ihrer Wohnungen die Kronprinzen, welche als Vertreter in Berlin eintreffen werden. Es werden somit im Schlosse wohnen: das sächsische Königspaar, Prinz Ludwig von Bayern, der Kronprinz von Oesterreich, die Großherzogin Witwe von Mecklenburg, als die einzige Schwester des Kaisers, wahrscheinlich die Vertreter des württembergischen Königshauses und die schwedischen Kronprinzlichen Herrschaften. Im kaiserlichen Palais werden, wie stets bei früheren Anlässen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden sowie das erbgroßherzogliche Paar wohnen; letzteres im niederländischen, jetzt mit dem kaiserlichen vereinigten Palais. Beim Kronprinzen zu Gäste weil der Prinz von Wales sowie der Herzog von Coburg. Princeß Friedrich Carl hat die oldenburgischen

noch gesteht, daß er es gewesen, der die für die arme Seel' der Hannibas aufs Fensterbrett gestellte Milch ausgetrunken, daneben die komische Figur des Dorf-Auges der Gerechtigkeit, des Schwaben „Wimmer“, von den Kindern spottweise: „Das Wimmerle“ genannt.

Alle diese Figuren, sie stehen so lebenswahr so voll Saft und Kraft vor uns, daß wir uns an ihrem Wesen und Treiben im besten Sinne des Wortes erfreuen, ja ab und zu an den Zügen Einzelner wahrhaft erbauen.

Und du fragst nach dem „Edelweiskönig“, nach dem Titelhelden der Geschichte? Nun denn, lebenswürdige Leserin, freundlicher Leser, den mußt du wohl, gleich uns, durch eigene Lectüre herausfinden, wenn wir nicht schon oben vielleicht ein paar Worte zuviel gesagt.

Das Beverl erzählt nach dem was ihr Vater ihr von ihm erzählt hat, den Kindern des Finkenbauers vom „Edelweiskönig“ wie folgt: „Ja Pepperl, schau, und einer von den guten Geistern is der Edelweiskönig. Wart' nur, wann a mal groß bist, daß D' 'nauf kaufft z' oberst auf die Berg' — und wann nach her 's Glück will, daß D' sein Königsbleam' findst, nachher kaufft ihn rufen, daß ihn selber siehst mit Deine eigenen Augen — ja — und Du bist nachher a g'machter Mann! Denn wer sein Königsbleam' findt und tragts am Hut, dem kann in die Berg' nir' g'sehen, der kann sich net ver-

jüngste Hochlandsgeschichte gewählt, deren hocherzähltes Erscheinen uns Anlaß zu diesen Zeilen gegeben, der Vorwurf zum „Edelweiskönig.“

Ist das wieder ein wahres Cabinetsstück liebevollster literarischer Schnitzkunst, ein literarisches Reliefwerk, in dem auf verhältnißmäßig kleinem Raum eine Menge der fesselndsten Gedanken unsere Aufmerksamkeit schier zugleich ergötzen nehmen, und doch die beiden Hauptpersonen der dargestellten Geschichte sich naturgemäß ganz besonders abheben, sie und er, „der Edelweiskönig“ und die herzliche Beverl, die an ihn von Kindheitstagen an so feierlich geknaut.

Wir wollen von der Entwicklung der durch und durch reizvollen und in hohem Grade spannenden Geschichte, von der kein Leser und auch keine noch so spürnasige Leserin gar zu bald das Ende errathen kann, nichts v e r r a t h e n, und dieß schon in dem eigensten Interesse eines jeden, dem wir die Lectüre derselben hiemit auf das Wärmste empfehlen. Die Versicherung können wir aber geben, daß nicht bald eine Geschichte so Geist und Herz zugleich erquickt, wie diese.

Vor allem die Frauengestalten, die uns vorgeführt werden: Die in der Waldeinsamkeit unter reicher Geisterwelt aufgewachsene „Beverl“, die dann im stattlichen „Hof“ dem Pepperl und der Visei des „Finkenbauers“, ihres Ohms, von

Herrschaften aufgenommen, während die meklen- burgischen im Palais des Prinzen Albrecht Unter- kunft finden dürften. Die russischen Großfür- sten beziehen Räume im ersten Stock der russi- schen Botschaft. Außerdem hat das Hofmarschall- amt im Hotel de Rome und Hotel du Nord so viele Wohnungen mit Beschlag belegt, als etwa nöthwendig sein werden.

[Czechische Tüde und deutsche Intelligenz.] In Königinhof besteht seit vier- zig Jahren eine große Rattun- und Kalmuck- druckerei, die einem deutschen Fabrikanten gehört. Nebenan fließt ein Wasserlein, welches die Kessel der Fabrik speiste und eine Mühle trieb. Die Fa- brik bezahlte für diesen Wasserbezug jährlich 100 fl. an den Müller. Die Stadtgemeinde nun, welche auf den deutschen Fabrikanten nicht gut zu sprechen ist, kaufte Mühle und Wasserrecht um 15.000 fl. und gedachte, dabei ein gutes Geschäft zu machen und gleichzeitig dem Deut- schen einen schlimmen Streich zu spielen. Die Ge- meinde verlangte nämlich nunmehr für den Wasserbezug jährliche 800 fl., welche die Kauf- summe vollständig verzinsen würden, und setzte überdies ein vierteljähriges Kündigungsrecht für den Wasserbezug fest, um den deutschen Fabri- kanten völlig in der Hand zu haben. Der Plan mißlang aber, denn der böse Deutsche ließ sich einen artesischen Brunnen graben, hat nun Wasser die Hülle und Fülle und verzichtet auf die städtischen Fluthen. Das ging den schlaunen tschechischen Stadtvätern wider den Strich. Sie dachten an ein heimliches Abzugsrohr aus dem Mühlgraben, bewachen nun den Füllteich durch die städtischen Polizisten, welche vom Königin- hofser Proceß her so vortheilhaft bekannt sind, und die Gemeindeväter überwachen in Person diese Polizisten. Außerdem gibt es einen Wasser- rechtsstreit mit Commissionen und dergleichen. Der deutsche Fabrikant entging dergestalt der schlaun- gestellten Schlinge, und die Fabrik arbeitet ruhig Tag und Nacht fort; die Schloten dampfen, Maschinen rasseln, Kessel brodeln, denn sie ha- ben Wasser im Ueberfluß und der deutsche Fa- brikant ist sogar erbötig, einige Tonnen Tief- quellwasser täglich zu kalten Umschlägen für erhitze hussitische Chauvinistenhirnschalen billig abzugeben.

[Ich denke der Champagner-Wein wird, wo er wächst, am Besten sein.] hat Papa Blücher gesagt und in ähnlicher Weise hat sich nach der „Eleg. Welt“ jüngst Fürst Bismarck über den Bordeaux geäußert — aber in friedlicherem Sinne. Der Chef eines der größten Weinhäuser in Bordeaux sprach bei dem Fürsten Bismarck vor, der zu den ältesten Kunden des Hauses zählt. Dieses liefert ihm den alten Bordeaux, der sein Lieblingsgetränk ist und vielleicht mit dazu beiträgt, ihn in hohen Jahren frisch und rüstig zu erhalten. Fürst Bismarck gab dem Vorbeleser einen beträch- tlichen Auftrag. Der Franzose konnte sich nicht ent-

halten, den Fürsten in discreter Weise wegen der Kriegsgerüchte zu interpelliren. Die Antwort des Fürsten lautete durchaus befriedigend. „Wie kann Ihnen einfallen,“ schloß er lachend seine Ausein- ander- setzungen. „daß wir Krieg haben werden! Stünde ein Krieg bevor, so würde ich bei Ihnen keine so große Bestellung machen, sondern mir den Wein selbst aus Frankreich holen.“

[Das Velociped] gilt allgemein als ein aus der Draisine entstandenes Kind unseres Jahr- hunderts. Im städtischen Archiv zu Nürnberg befin- det sich jedoch ein Velociped aus dem Jahre 1633, und in den 1703 erschienenen „Historischen Nach- richten von Nürnbergschen Mathematicis Künst- lern“ steht folgende Notiz: Stephan Farlers aus Altdorf machte sich auch ernstlich mit drei Rädern einen kleinen Wagen, auf dem er vermöge eines von ihm künstlich angeordneten und bewegten Räderwer- kes sich selbst ohne einer anderen Beihülfe zur Kirche fuhr.“

[Ein merkwürdiger Patient.] Die wunderlichsten Dinge kommen zuweilen in der ärzt- lichen Praxis vor. Da kommt vor einigen Tagen zu einem Berliner Chirurgen ein stattlicher Herr und klagt ihm, daß an seinem corpulenten Leib ein großer Zwirnfaden, wie aus dem Fleische heraus- gewachsen, herabhängt. Der Arzt klärt die Erschei- nung dahin auf, daß der Faden an einer Nadel sich befinden müsse, die der Herr sich in den Leib gestochen habe. Dieser weiß aber nichts von einer solchen Verletzung, die doch immerhin schmerzhaft hätte gewesen sein müssen, geht aber auf den Vorschlag des Arztes ein, zum Auffuchen der Nadel sich einer kleinen Operation zu unterziehen. Nach einigen Schnitten stößt der Arzt auf das Dohr der Nadel und zieht eine ziemlich große und starke Nähnadel heraus. Die Wunde ist in einigen Tagen glatt geheilt. Wäre der Patient nicht so corpulent und mit einem starken Fettpolster ausgestattet, dann hätte nach dem Ausspruch des Arztes die Nadel das Bauchfell verletzt und das Leben ernstlich bedroht. Es hat Alles seine guten Seiten auf der Welt, sogar das Dicklein.

[Das Ende eines Rennpferdes.] In Kischew ist dieser Tage die berühmte Stute „Kinesem“ an Kolik verendet. „Kinesem“ hat bekanntlich durch Jahre auf vielen Rennplätzen erste Preise davongetragen und ihrem Besitzer, Herrn v. Blaskovits, große Summen gewonnen.

[Wie schnell man populär wird.] Kürzlich gerieth Lecoq mit einigen Pariser Freunden darüber in Streit, wie lange ein echter Gassenhauer brauche, um populär zu werden. Endlich wettete Lecoq um tausend Francs, daß er eine Melodie componiren werde, die binnen acht Tagen in ganz Paris gesungen würde. Lecoq setzte sich an's Clavier und schrieb eine Coupletmusik, welche ein bekannter Volksänger am nächsten Abende im Café chantant sang. Vier Tage später ging Lecoq mit seinen Freunden über die Boulevards, da kamen ihnen einige Stuhler entgegen, welche die Coupletmusik

ginge er sich in stillen Plänen, wie und wo er die Edelweißkönigsblume suchen wollte, wenn er einst groß genug wäre, um hinaufsteigen zu können, „oberst auf die Berg.“

„No, das glaub' ich, daß so a Bleamerl schön is, — wunderschön!“ versicherte Wewerl inzwischen dem seufzenden Lisei. „Ich selber hab' freilich noch keins net g'seh'n, aber mein Vater hat ein kennt, der wo eins g'funden hat.“

Und als am Schluß der ganzen Geschichte die Geliebte den Geliebten fragt: „Na! Na! Schier kann ichs net glaub'n! Is denn alles auch wahr? Bist denn auch gewiß a Mensch — a richtiger Mensch?“ — und der also Ge- fragte lächelnd sagt: „No — schau — man kann ja net wissen, leicht bin ich dengerst a Geist — und — was moanst? Soll ich verschwinden? worauf sie in stammelnden Schreck: „Na, na, um Gotteswillen net!“ abwehrend erwidert — da hat auch schon die ganze Geschichte vom „Edelweißkönig“ ihr schönes, all' die glücklichen Anwesenden befriedigendes Ende gefunden.

Das treffliche Buch, welches der lebens- würdige Verfasser seiner lieben Frau Kathinka zugeeignet hat, ist von der Verlagsbuchhandlung in gewohnter Weise prächtig ausgestattet worden. R. —

pfiffen, aus einem geöffneten Fenster klang sie, auf dem Clavier vorgetragen, in's Freie, einige Kinder sangen im Parke auf dieselben Töne den Text eines alten Puppenliedes und aus einem Thore hörte man eine Drehorgel, die gleichfalls das Couplet spielte. Lecoq, der seine Wette so glänzend gewonnen, sieht sich aber jetzt so sehr von seiner Melodie verfolgt, daß er nach Brüssel reiste, um ihr zu entgehen. Um wieviel leichter hätte Herr Lecoq seine Wette im Eldorado des Gassenhauers in Berlin gewonnen.

[Ein Brautkleid.] Dieser Tage fand in Rom die Vermählung der jungen Gräfin Marina statt. Die Dame hatte sich in Paris um 12,000 Francs Toiletten bestellt, darunter ein Brautkleid zu Preise von 3000 Francs. Auf die erste Kunde von dem Erdbeben eilte das reizende Mädchen zum Telegraphenamte, wiederrief die Bestellung und übergab die für die Toilette ausgesetzte Summe dem Hilfsvereine der durch das Erdbeben Betroffenen. Die schöne Comtesse selbst aber war im Kreise ihrer Freundinnen eifrig beschäftigt, ein weißes Battistkleid zu nähen, in welchem sie vor den Altar treten wird. Ein schöneres Brautkleid hätte die Dame wohl in Paris nicht bekommen.

[Boshafte Rache.] Eine nicht mehr in jugendlichem Alter stehende Schauspielerin in Paris hatte vor einigen Tagen ihr englisches Stubenmäd- chen wegen grober Pflichtverletzung entlassen. Das Mädchen sann auf Rache und begab sich eines Mor- gens recht zeitlich in die Wohnung des Verehrers der Dame, theilte diesem mit, ihre Herrin sei gefäh- rlich erkrankt und wünsche ihn sofort zu sehen. Arg- los folgte der Mann der Weisung; das Mädchen brachte ihn zur Wohnung der gewesenen Herrin und führte ihn ohne vorhergegangene Meldung in das Zimmer der Schauspielerin, wofelbst sich ihm diese in unverfälschtem Zustande, ungeschminkt, die selde- nen Locken am Fensterriegel zeigte, wie sie sich sonst nur ihrem Kammernmädchen präsentirte. Die Schau- spielerin fiel in Krämpfe, der Liebhaber sloh und ließ sich nicht mehr blicken.

[Eine Hochzeit mit Generalprobe.] Aus Birmingham wird eine heitere Heirathsge- schichte gemeldet. Dort lebt ein ältlicher Sonderling. Mr. Mollin, der am 6. März seine Vermählung mit einer reizenden jungen Dame, Miß Ponto, feiern sollte. Der Bräutigam, welcher sich einer ausgie- breiteten Bekanntschaft erfreut, wollte sich, was die Zeremonie in der Kirche betrifft, nicht auf's Gerathe- wohl verlassen; er verlangte darum eine General- probe, um Einzelheiten, die ihm mißfallen, noch abändern zu können. Nachdem sich Mr. Mollin beim Kirchenamte verpflichtet hatte, die doppelten Taxen zu zahlen, fand am 5. März thatsächlich die Hochzeits-Generalprobe statt. Mr. Mollin, der eifrig in der Kirche umherlief, traf einige Abänderungen; endlich erklärte er sich zufriedengestellt und verab- schiedete sich von dem Geistlichen mit den Worten: „Auf Wiedersehen, morgen!“ Allein dieses Wieder- sehen blieb aus, denn Miß Ponto erklärte, sie habe an dem einem Male Heirathen genug; sie verzichte darauf, sich mit dem alten Narren in Wirklichkeit trauen zu lassen.

[Große Künstler] haben sich zu allen Zeiten — auch in der Gegenwart könnte man mit zahlreichen Beispielen aufwarten — durch ihre absonderlichen Eigenheiten ausgezeichnet. So wurde seinerzeit die übertriebene Ordnungsliebe Cherubin's viel belächelt. Auch die geringfügig- sten Kleinigkeiten behandelte er nach systemati- schen Regeln, von denen ihn nichts abzubringen vermochte. Jeder Gegenstand seiner Toilette war z. B. nummerirt, und er bediente sich derselben immer nur in der Ordnung, welche die Zahlen bestimmten. Noch am Tage vor seinem Tode gab er einen neuen und seltsamen Beweis von dieser Manie. Er hatte ein Taschentuch verlangt, dieser Manie. Er hatte ein Taschentuch verlangt, schlug dasselbe, als er es erhalten hatte, aus- einander, besah die Nummer daran und sagt: „Das ist nicht das rechte; Sie geben mir Num- mer 8 und ich habe doch Nummer 7 noch nicht gehabt.“ — „Allerdings,“ sagte die Person, welche ihn bediente, „es ist aber ein Ecopon Eau de Cologne auf Nummer 7 gefallen und ich weiß, daß Ihnen alle starken Gerüche zu- wider sind.“ — „Ordnung muß dennoch ge- halten werden.“ Er ließ sich das Taschentuch Nummer 7 geben, bediente sich dessen mit einer Miene, in welcher sich der größte Ekel ausdrück- te, und sagte sodann: Da ich Nummer 7 gebrauch-

steigen und net derstürzen — und wann's a Semmerin ist, der trägt er alle Steiner aus 'm Amsfeld, daß ihre Küh' das schönste Grafen ha- ben, und kein Stückel kann ihr verkranken oder derfallen. Und wo mir einer in Noth oder G'fahr is droben auf die Berg', und er ruft den Edelweißkönig an, mit sei 'm Königsbleamel in der Hand, da steht er auf einmal da vor ei'm und giebt ei'm alle zwei Händ' und hilft ei'm aus der Noth.“

„Du — Wewerl — an was kennt man denn das Bleamerl?“ frug das Lisei, dem die Augen vor Spannung und Erregung glühten. „Du mein Gott, kennen thut man's leicht; aber 's Finden, das ist das Schwere bei der Sach'. Denn so a Bleamerl wächst in die ganzen Berg' grad an einzigs alle Jahr! Wen aber 's Glück grad hinführt davor, der erkennt's auf'n ersten Blied. Denn 's Königsbleaml, das is fünfmal so groß, als wie an anders Edelweiß. In der Mitt', da hat's sechs graue Schöpferln auf ei'm einzigen Stil, wie an anders Sternederl grad an einzigs hat, und rings drum 'rum, da stehen dreißig blühweiße sammetene Strahlen.“

„Geh — das muß aber schön sein!“ seufzte das kleine Dirnlein, während Peppert die unternehmungslustigen Blicke entporschweifen ließ zu den schneebedeckten Gipfeln der Berge, als er-

haben, so können Sie mir nunmehr Nummer 8 geben.“

[Eine merkwürdige Augenoperation.] Amerikanische Blätter zufolge hat der Herausgeber einer Zeitung in Minneapolis, welcher in der Jugend sein Auge verlor, soeben eine Kaninchenaugen-Übertragung an sich vollziehen lassen, welche — beinahe geglückt wäre. Er las vor einiger Zeit von den Versuchen des Ophthalmologen M. aus New-York, welcher die Übertragung an Kaninchen selbst mit Glück vorgenommen und von der Möglichkeit der Übertragung auf Menschen sprach, und daraufhin beschloß er, den Versuch zu wagen. „Dr. M. wählte eine unter dem Namen „Belgischer Gase“ bekannte größere Kaninchenart, deren Auge von brauner Farbe dem Auge des Zeitungsbredacteurs ungefähr entsprach; löste zunächst des Kaninchens Augapfel, so daß er nur noch an Sehnerben festhing, dann des Patienten Augapfel und nähte dann das thierische Auge in die menschliche Höhle hinein. Die Operation dauerte 1½ Stunden. Das Auge ward verbunden und das Anschwellen durch warme Umschläge gefördert. Am zweiten Tage zeigte sich zwar eine leichte Trübung der Hornhaut; am vierten Tage aber waren die Muskeln angewachsen und das Auge bewegte sich. Leider nahm die Trübung zu; am achten Tage lief die Iris aus und am neunten Tage ward das Auge wieder herausgenommen, um demnächst durch ein gläsernes ersetzt zu werden. Dr. M. hält seitdem die Übertragung für unmöglich wegen der verhältnismäßigen Schwäche des Kaninchenauges verglichen mit der ihm in der menschlichen Augenhöhle angewiesenen Dienstleistung.“ Soweit die Darstellung. Wir beugen uns schweigend vor dieser Kühnheit amerikanischer Augenheilkunde oder — amerikanischer Reporterphantasie.

[Hund und Kaze.] Ein Hund, der sich in der Nähe von Florenz befand, hatte eine junge Kaze als Gespielin, deren sich ihr Herr zu entledigen wünschte. Der Kaze wurde ein Stein um den Hals gehängt und dieselbe ins Wasser geworfen. Da stürzte sich der Hund nach und rettete seine Gefährtin. Nun wurde die Kaze ein zweitesmal in Wasser geworfen. Wieder stürzte sich der Hund nach; aber diesmal fing er die Sache klüger an, er durchschwamm mit der Kaze den Fluß und brachte sie an andere Ufer, da er sie erst hier von weiteren Verfolgungen sicher wußte.

[Der böse Schwan.] Der Schwan im Lobengrin bildete bei der letzten „Lobengrin“-Vorstellung im Opernhaus zu Wien den Gegenstand einer drolligen Bemerkung. Im vierten Stockwerke sah eine böhmische Köchin und verschlang den schönen Ritter Lobengrin fast mit den Augen. Als nun im dritten Acte der Schwan wieder angeschwommen kam, um den Grafsritter abzuholen, entrang sich der Tochter Eubussas der unwillige Ausruf; „Satravede, kumnte den Mistvieh schon wieder! . . .“

Locales und Provinciales.

Cilli, 19. März.

[Personalmachrichten.] Zu Notaren wurden ernannt die Notariats-Candidaten: Josef Kolleger in Meran für Smünd, Anton Sweitina in Klagenfurt für Kappel, Kasimir Dratkovic in Radmannsdorf für Treffen, Nicolaus Lencel in Laibach für Großlaschic und Victor Rozina in Rudolfswerth für Seisenberg. — Der Oberst Rudolf Weiß des sächsischen Infanterie-Regimentes Nr. 7 wurde zum Commandanten dieses Regimentes ernannt. — Der staatsanwaltliche Functionär Auscultant Josef Ducca wurde zum Doctor juris promoviert.

[Zur Reichsrathswahl.] Auch die heute eingetroffenen slovenischen Blätter schweigen bezüglich des Candidaten der Slovenen und ihrer Freunde. Der deutsche Judas ist also noch nicht gefunden.

Von den slovenischen Abgeordneten ist gleich nach der Abstimmung über die sprachliche Ausstattung der Banknoten in den Zeitungen wohl ein wenig zu stark die Rede gewesen, denn bei näherer Beleuchtung ist der Heilmuth der „slovenischen Delegation“ der Regierung gegenüber nicht gerade imponirend zum Ausdruck gekommen. Von den 13 „Slovenen“ haben, 8 sage acht gegen die Regierungs-

vorlage gestimmt; drei davon haben es in dem sichereren Bewußtsein gethan, daß der Regierung damit nicht sehr wehe gethan wird, und zwei stehen ja unter der Herrschaft des Herrn von Brazak, der nun sein besonderes Wohlgefallen mit ihnen haben mag. Die glänzende Beredsamkeit des wackeren Herrn Miha Bošnjak vermochte es nicht zu verhindern, daß der Abgeordnete der „bela Vubljana“, Herr Graf Hohenwart, und Herr Baron Gödel gegen die „Slovenen“ stimmten und Herr von Tonkli die Zeit der Abstimmung zu einer Promenade im Corridor benützte. Wie „wichtig“ dieser Gegenstand den „Slovenen“ in der That erscheint, erhellt am besten aus dem Umstande, daß der kleine Schweiger, Herr Dr. Gregorec, und Herr Naberogoj gar nicht anwesend waren.

[Die letzte Unterhaltung im Cillier Casino] vereinigte ungefähr hundert Vereinsmitglieder. Nach der rasch durchgespielten Tombola — bei welcher, nebenbei bemerkt, unter anderem die Anwartschaft auf einen Haupttreffer von 30.000 fl. in Form eines Loses zu gewinnen war — wurde flott getanzt. Wir zählten nach 12 Uhr noch 20 Paare. Die Unterhaltung dauerte bis 3 Uhr früh.

[Aus Bischofsdorf] erhalten wir die Nachricht, daß ein bereits gerichtsbekannter Agitator aus der „russischen Kanzlei“ angeichts der bevorstehenden Gemeindevahl wieder mit seinen Agitationsarbeiten begonnen hat, und Bauern und Wähler untereinander zu bringen sucht. Die Unverfrorenheit solchen Handelns ist allerdings groß, da der Mann, so wenig als sein Brotherr, ein Recht hat, sich in die Wahlangelegenheiten in derartiger Weise einzumengen, und der Unmuth, der sich darüber entwickelt, ist wohl begreiflich; trotzdem aber rathen wir nochmals, nicht dagegen so aufzutreten, wie es beabsichtigt sein könnte. Es könnte eben von üblen Folgen sein, und am Ende auch noch eine Aufregung in die ganze Gegend tragen, die ja weder der Schwäzer noch sein Geschwäg werth sind. Ein vernünftiger Wähler wird ja doch nicht auf Leute hören, die in Bezug auf Agitation eine so üble Vergangenheit aufzuweisen haben und es am Ende gar noch den Herren Vikar, Vipoušek und Comp. nachmachen wollen!

[Slovenischer Wahlsieg.] Das Südt. Revolverblatt läßt sich aus Steinbrück über einen „glänzenden“ Wahlsieg der „Slovenen“ in der Gemeinde Laak telegraphiren. Die Sache sieht übrigens nicht gar so glänzend aus, denn die geistlichen Agitatoren sind in einem Wahlkörper total durchgefallen. Der dankbare Pfarrer von Scheuern, der lustige Urflovene Herr Gemeiner, wurde allerdings gewählt.

[Neues Heirathsnormativ.] Nach einer Meldung des „Pester Lloyd“ wird demnächst ein neues Heirathsnormativ für Armee und Landwehr hinausgegeben werden. Nach demselben werden die Familien jener Officiere, die nach Vollendung ihres sechzigsten Lebensjahres oder über die festgesetzte Zahl hinaus heirathen, der Begünstigungen des Officiers-Witwen- und Waisen-Versorgungsgesetzes nicht theilhaftig werden. Hingegen werden diese Begünstigungen auf die Familien jener Officiere ausgedehnt werden, welchen auf Grund eines Pensionsverzichtes der Braut die Eheschließung gestattet wurde, weil sich jener Verzicht auf die damals noch nicht vorhergesehenen Beneficien nicht beziehen konnte.

[Eine Novelle zum Landsturmgeseß] wird demnächst erscheinen. Man hat nämlich merkwürdigerweise im Geseße daran ver-gessen, was mit jenen Landsturmpflichtigen zu geschehen habe, welche der Einberufung keine Folge leisten. Zwar wird in der Landsturmordnung verfügt, daß dieselben dem Landsturmcommando zu überstellen sind; welche Strafe jedoch über sie zu verhängen sei, darüber wurde keine Norm gegeben. Nach der neuen Verordnung sollen nun Landsturmlüchtige als Deserteure behandelt und mit Gefängniß von 1 bis 5 Jahren gestraft werden.

[Steirischer Jagdschuss-Verein.] Die fünfte ordentliche Generalversammlung dieses unter dem Protectorate des Grafen von Meran stehenden, 1200 Mitglieder zählenden Vereines findet am 25. d. M. in Graz statt.

[Fremdenverkehr und Advocatenkammer.] In Graz macht derzeit das Vorgehen des Ausschusses der dortigen Advocatenkammer gegen zwei Mitglieder des Advocatenstandes viel von sich reden. Beide der in Rede stehenden Advocaten, Mitglieder des bekanntlich sehr regen und energischen „Vereines zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark“, hatten in einem von einer anderen Fremdenverkehrs-Corporation herausgegebenen „Führer“ ihre neu eröffneten Kanzleien inserirt, einerseits darum, damit man eben ihre neuen Adressen erfahre, andererseits aber, um das Büchlein und demnach das Fremdenverkehrswesen zu unterstützen. Allein sie hatten die Rechnung ohne den Ausschuss der Advocatenkammer gemacht, denn dieselbe fand sich veranlaßt, in dieser Inserirung, auf die sie angeblickt durch besondere Denunciation aufmerksam gemacht wurde, eine Verletzung der Würde und des Ansehens des Advocatenstandes zu erblicken. Bei der jüngsten Generalversammlung des Fremdenverkehrsvereines kam diese „starke“ Anschauung zur Sprache und wurde von einem Mitgliede des Vereinsausschusses in gehöriger Weise festgenagelt. Darob neue Ent-rüstung des Ausschusses der Advocatenkammer, der sogar eine hochnothpeinliche Untersuchung eingeleitet haben soll und gegen einzelne Advocaten mit schweren Strafen vorzugehen denkt. — Man fühlt sich angeichts solcher „antediluvianischer „Kurzsichtigkeit“ — so bezeichnete ein Mitglied der Generalversammlung die Anschauung der Obergewaltigen der Grazer Advocatenkammer — schier in die Zeiten des Behmgerichtes zurückversetzt! Man mag über die Standesehre der Advocaten denken, wie man will, aber das Eine steht fest: Wenn an Keinem der Mitglieder des Grazer Advocatenkammer-Sprengels etwas Anderes auszufehen wäre, als daß sie bei Neueröffnungen oder Ueberfiedlungen ihrer Kanzleien dieselben inseriren, es stünde um das Ansehen dieses Standes besser, als es thatsächlich steht. Es ist nicht nöthig, Reminiscenzen aufzufrischen oder Coulliffengeschichten hervorzuholen: die All-gewaltigen der Advocatenkammer werden den Sinn dieser Worte auch ohne Commentar verstehen. Bedauerlich ist nur, daß sich im Kammer-ausschusse selbst Niemand findet, der ein muthiges Quousque tandem! ausrufen würde.

[Ein dreifacher Director.] Aus Rudolfswerth wird uns geschrieben: Es gibt wohl kaum ein Land, das an unter- und oberirdischen Wundern so reich wäre, wie Krain. Die unterirdischen sind den Lesern der „Deutschen Wacht“ wohl bekannt, aber einen dreifachen Director, wie der Rudolfswerther Gymnasial-Director es ist, hat die Welt noch nicht gesehen. Er ist vor Allem Theater-Director, und als solcher ließ er am 12. März drei Komödien auf-führen, deren Darstellung freilich so elend war, daß wohl jeder Zigeuner die Rollen besser gespielt hätte, als die unberufenen Dilettanten. Die erste Komödie, betitelt: „Das Narrenhaus im ersten Stock“, charakterisirte die slovenischen Zustände in Krain; im zweiten Stücke: „Nach dem Weichenbegängniß“ wurde der Anstand in Rudolfs-werth zu Grabe getragen, und das dritte Stück, „Berits novice“, ist die bekannte Efelkomödie aus Abdera. Den Schluß bildete ein Trauerspiel; es wurde nämlich ein Themisjünger von einem erst vor einem halben Jahre frisch gebadenen Gymnasiallehrer und Komödienpieler hinausgeworfen. Die Folge dieses letzten Stückes war wieder tragisch, weil der Gymnasiallehrer gefordert wurde. Der Ausgang war überaus unblutig und das mildert den Fall. Wie dieser Gymnasiallehrer auch in anderer Beziehung seinen Schülern mit gutem Beispiele vorangeht, beweist der Umstand, daß er nach einem Polter-abende am folgenden Tage Mittags das Gleichgewicht in seinem Gange noch nicht hergestellt hatte. Freilich geschah dies am Faschingssonntag, was als ein Milderungsgrund gelten mag. — Zweitens ist der Gymnasial-Director auch Citalnica-Director und als solcher verwendet er seine pädagogischen Unkenntnisse in folgender Weise: Um Geld für eine Bühne in der Citalnica auf-zubringen, müssen die Professoren des Gymna-siums auf Commando in der Citalnica Vorträge halten, wobei von den Eltern der das Gymna-

fium besuchenden Schüler ein hohes Eintrittsgeld eingehoben wird. Aber gleich der erste Vortrag hatte in pecuniärer Beziehung einen großen Misserfolg. Noch ärger gestalteten sich die Folgen des Vortrages, welcher am 12. März gehalten wurde, denn am darauffolgenden Sonntage donnerte der Religionsprofessor im brüllenden Tone von der Kanzel herab über den Vortrag seines Collegen in der Citalnica. Da die Studenten des Gymnasiums bei beiden Vorträgen zugegen waren, so läßt sich der hohe pädagogische Tact dieser beiden Professoren leicht ermessen. — Als Nebenbeschäftigung betreibt der Rudolfswerther Gymnasial-Director die Leitung des Gymnasiums, oder besser gesagt, die Schreibgeschäfte der Gymnasialkanzlei. Wie wenig ihm das eigentliche Wohl der Anstalt am Herzen liegt, beweist sowohl seine anderweitige Beschäftigung als auch der Umstand, daß bei uns Ausschließungen von Schülern an der Tagesordnung sind, was jedenfalls nicht der Fall wäre, wenn es nicht an einer einheitlichen Leitung des Unterrichtes und an Disciplin fehlte.

[Selbstmord.] Am 13. d. hat sich in Feldkirchen der Apotheker Zwirger, ein allgemein beliebter Mann vergiftet. Gemüthskrankheit dürfte die Ursache gewesen sein.

[Eine falsche 50 fl. Staatsnote.] Vor Kurzem wechselte, wie die „Freien Stimmen“ melden, ein Amtsdienner in Klagenfurt einem italienischen Viehhändler aus Gefälligkeit eine 50 fl.-Staatsnote aus, die nachträglich vom Landeszahlamte hinsichtlich ihrer Echtheit beanstandet und von der Controls-Commission in Wien als ein auf photographischem Wege hergestelltes mißlungenes Falsificat mit verwickeltem, undeutlichem Drucke bezeichnet wurde, das, wie andere ähnliche Falsificate, von einer im Küstenlande ihr Unwesen treibenden Fälscherbande herrühren dürfte.

[Ueber die Verkehrsstörungen.] Durch die Schneestürme, welche während der letzten Tage im Karstgebiete in außerordentlich heftiger Weise gewüthet haben, ist nicht allein der Eisenbahnverkehr zwischen Laibach und Triest, sondern auch der ganze interne Telegraphenverkehr mit Triest unterbrochen worden. Die längs dem Bahnkörper der Südbahn hinziehende Telegraphenleitung liegt zum Theile auf dem Erdboden. Die vielen einzelnen Drähte bekamen nämlich durch den angeflogenen, zu Eis gewordenen Schnee und dadurch, daß sie sich wieder untereinander zu Klumpen vereisten, ein solches Volumen und ein solches Gewicht, daß sie dem Anprall des Sturmes nicht Widerstand leisten konnten und entweder rissen oder sammt den Säulen zu Boden stürzten. Auf diese Art wurden etwa tausend Telegraphen-Doppelsäulen gebrochen oder umgeworfen und armdicke eiserne Träger aus dem Karstgestein, in welches sie eingetrieben waren, herausgerissen. Infolge dessen ist Triest von der directen telegraphischen Verbindung mit dem Inlande ganz abgeschnitten und müssen Telegramme dahin den Weg über Italien mittels des Kabels Otranto-Korfu und Korfu-Triest nehmen, wobei sich die Tage per Wort um 24 kr. erhöht. Istrien mit Pola sowie Fiume sind vom telegraphischen Verkehre völlig abgeschnitten; Zara ist nur über Bosnien zu erreichen. Um nun dieser Calamität nur einigermaßen zu begegnen, wurden nach Görz, welches über eine directe Telegraphenverbindung mit Klagenfurt verfügt, von Triest aus mehrere Hughes Typendruck-Apparate geschafft und wird interimistisch ein directer Hughes-Dienst zwischen Wien und Görz eingerichtet. Da auch die telegraphische Verbindung zwischen Görz und Triest gestört ist — der Schnee liegt auf dieser Strecke stellenweise 5 Meter hoch — werden Telegramme nach Triest und darüber hinaus, z. B. nach Abbazia, Fiume, Pola, den carnerischen Inseln u. s. w. von Görz aus mit der Eisenbahn nach Triest befördert. Die Behebung dieser Ausnahmeverhältnisse, welche die Staatsverwaltung und die Südbahngesellschaft gleich empfindlich treffen, dürfte voraussichtlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

[Verbrannt.] Die 74jährige Apollonia Matjashis von Slabotingen ließ ihr 3jähriges Enkelkind

Anton Matjashis, welches ihrer Obhut anvertraut war, am 5. d. M. allein. Als sie nach 10 Minuten zurückkehrte, fand sie das Kind, neben welchem ein Licht brannte, in hellen Flammen. Das arme Geschöpf starb noch am selben Tage unter unsäglichen Schmerzen.

[Diebstahl.] Die unter polizeilicher Aufsicht stehende Agnes Jauschnik von St. Stefan hat am 15. d. M. der Arbeiterin Karmutel in Stors um den Betrag von 20 Kreuzern ein Crucifix und ein Gebetbuch verkauft und der Tochter derselben ein messingenes Ciborium geschenkt. Der Jagdaufseher Stropnik, welcher eben in der Wohnung der Karmutel anwesend war, erkannte, daß diese Gegenstände von einem Diebstahle herrühren, untersuchte die Jauschnik und fand noch ein Stück vom Unterfutter eines Verשמantels vor. Stropnik erstattete die Anzeige und die eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß der Metzger der Stadtpfarre Gilli nach einem Verשמange die genannten Gegenstände nebst Chorrock und Verשמantel, in ein Tuch gebunden, in einen Beichtstuhl gelegt hatte, von wo sie abhanden kamen.

Gerichtssaal.

[Ausgeloste Geschwornen.] Für die am 18. April l. J. beginnende II. Schwurgerichtsperiode wurden ausgelost. Als Hauptgeschworne die Herren: Leonhard Maucnik, Grundbesitzer, Kumen; Ferdinand Kada, Realitätenbesitzer und Bürgermeister, Friedau; Johann Dros, Holzhändler, Ober-Retschach; August Schröfl, Hausbesitzer, Marburg; Rupert Hüpf, Greisler, Marburg; Josef Kramer, Grundbesitzer, Dobren; Josef Musi, Grundbesitzer, Franz; Franz Peufert, Hausbesitzer, Marburg; Josef Tschernes, Grundbesitzer und Gemeindevorstand, Schitztanzen; Johann Zechner, Hausbesitzer, Rann; Alois Stelzl, Hausbesitzer, Marburg; Josef Joras, pract. Arzt und Bürgermeister St. Leonhard; Franz Sidar, Handelsmann, Dobova; Ludwig Müller, Handelsmann, Loče; Mlos, Zinauer, Bäckermeister, Marburg; Mathias Schusteritsch, Advocatur-Concipient, Videm; Carl Flucher, Hausbesitzer, Marburg; Michael Podlesnik, Grundbesitzer, Lechen; Josef Tischler, Kaufmann, Ritz; Anton Plaslan, Grundbesitzer, Traßlau; Franz Mahoric, Hausbesitzer, Marburg; Johann Glebec, Unternehmer, Krainabrda; Hugo Pogljajen, Großgrundbesitzer, Mißling; Johann Hofbauer, Realitätenbesitzer, Lichtenwald; Josef Sterley, Grundbesitzer, Gries; Josef Trutschl, Hausbesitzer, Marburg; Franz Retschnig, Realitätenbesitzer, Unterkötsch; Dr. Josef Cucek, Advocat, Bettau; Johann Zebe, Realitätenbesitzer, Oberkötsch; Lukas Gleb, Grundbesitzer und Wirth, Zmolnig; Franz Retschnig, Realitätenbesitzer und Müller, Oberkötsch; Franz Dollenz, Handelsmann, Marburg; Michl Nasko, Realitätenbesitzer, Windisch-Feistritz; Ignaz Hofbauer, Lederer, Weitenstein; Franz Pintar, Bürger, Oberburg und Andreas Kupfer, Baumeister, Marburg. Als Ergänzungsgeschworene die Herren: Franz Jesernigg, Gastwirth, Unterkötsch; Franz Braunseis, Gerber, St. Georgen; Martin Plaussteiner, Grundbesitzer, Ogoreuc; Anton Gorečan, Realitätenbesitzer, Neufkirchen; Jakob Karlin, k. k. Major i. P., August Joras, Hausbesitzer, Carl Bospichal, Handelsmann, Franz Herzmann, Lederer und Ludwig Trattnig, Handelsmann, sämmtliche in Gilli.

Theater, Kunst, Literatur.

* Auch Gilli soll also sein Wilhelmj-Concert haben. Wenn sich die Voraussetzungen der Herren, welche die Sache in die Hand genommen, als gerechtfertigt erweisen, das heißt, wenn die Zeichnungen für das Concert eine ausreichende Theilnahme des Publicums erwarten lassen, so dürfte dasselbe am 28. d., und zwar im Casinosaale stattfinden. Es ist wohl überflüssig, über Wilhelmj erst viel zu sagen. Er wird auf seiner gegenwärtigen Kunstreise in einer Weise gefeiert, die förmlichen Huldigungen gleichkommt, und jüngst erst hat er das Wiener Publicum zu einem Enthusiasmus hingerissen, der dort nahezu beispiellos war. Wilhelmj ist der König der Geiger, ein Niese an musikalischer

Kraft, ein Krösus an Ton. Aber auch Herr Niemann, der den weltberühmten Geiger auf dem Claviere begleitet, wird als ein Virtuose ersten Ranges geschildert, und wir sehen demnach einem Kunstgenusse entgegen, wie es in unserer Stadt einen ähnlichen vielleicht seit Jahrzehnten nicht gegeben hat, einem Kunstgenusse, der überhaupt nicht zu den Alltäglichkeiten gehört. Das Zustandekommen des Concertes hängt, wie bereits angedeutet, von den Anmeldungen auf Sitze ab, und es erscheint wünschenswerth, daß die Anmeldungen, welche aus Gefälligkeit in der Papierhandlung des Herrn J. Rakusich entgegengenommen werden, bis zum 21. d. erfolgen. Die Sitze werden nummerirt sein und jene der ersten fünf Reihen zu 2 fl., die anderen zu 1 fl. 50 kr. abgegeben werden. Wir zweifeln nicht, daß unser so kunstsinziges Publicum dem seltenen Concerte sehr zahlreich beiwohnen wird. Wilhelmj concertirt am 26. d. in Laibach, am 27. in Graz, am 29. in Klagenfurt, am 30. in Marburg.

* Eine tragisch-komische Geschichte erzählt die „N. W. Musikztg.“ aus dem Leben des Komponisten der „Folklinger“, Kretschmer. Dieser war von dem Director des Landestheaters in Prag eingeladen worden, zur Aufführung seiner „Folklinger“ zu kommen, und er folgte um so eher, als er einen Verwandten in Prag besaß, einen alten Mann, ganz dem öffentlichen Leben entzogen; doch war derselbe nur sehr schwer zu bestimmen, der Vorstellung beizuwohnen. Kretschmer freute sich, daß der alte, liebe Verwandte Theilnehmer seines Ruhmes sein werde. Kurz vor Beginn wurde indeß die Vorstellung abgesagt und dafür die „Fledermaus“ angekündigt. Der alte Herr hatte Nichts davon gehört. Kretschmer erarbeitete sich in dem Gedanken, wie der gute Alte wohl die Sache aufnehmen würde, und beobachtete ihn scharf. Das Mienenpiel des letzteren war ein unruhiges, und kaum war der Vorhang nach dem ersten Act gefallen, da erhob er sich scheinbar sehr unzufrieden und war rasch verschwunden. Erst am zweiten Tage nachher fand Kretschmer Gelegenheit, seinen Besuch zu machen, und getrost sein Verdammungsurtheil zu vermehren. Seltsames Spiel des Zufalls! Der alte Herr kam nicht mehr in die Lage, seinen Unwillen zu äußern, sein Leben hatte gerade ein Ende genommen. Wenn ihn nicht im Jenseits Jemand über die Verwechslung aufklärt, so hält er heute noch die Fledermaus für Kretschmers Werk.

Volkswirtschaftliches.

[Die tschechische Bank.] „Zemská banka kralovstvi ceskeho“, so wird in erster Reihe die tschechische Landesbank heißen, welche hinterher auch — aber in kleinerer Schrift — den Titel „Länderbank für das Königreich Böhmen“ führen wird. Immer näher rückt es für das Deutschtum in Böhmen, das den größeren Theil der Capitalien für die Bank zu leisten, darüber jedoch gar keine Verfügung haben wird. Nächste Woche schon beginnt die Eräuterung für diese Bank, welche die tschechischen Zalosnas und Vorschusscassen mit den Mitteln des ganzen Landes in Form einer Gewähr wieder flott machen soll. „Für die Verzinsung der Antheilscheine haftet subsidiär der Landesfond Böhmens.“ Das ist die Formel, mit welcher das deutsche Capital der tschechischen Bewegung unterthänig gemacht werden soll. Am Schluß der Vorlage heißt es gleichmüthig: „In der gesammten Ausführung ist die Gleichberechtigung beider Landessprachen strenge zu wahren!“ Die Deutschen kennen diese Gleichberechtigung schon zur Genüge von der Landeswirthschaft im Königreich Böhmen her und ein Borgehmac wird ihnen auch schon in dem Titel der Bank. Die deutsche Sprache wird auch in dieser Bank als zweite Landessprache hinter jenem der tschechischen Staatssprache Böhmens hertrollen dürfen. Die Leitung der Bank aber wird natürlich eine tschechische sein, denn: die Leitung und Ueberwachung der Bank steht der Bankdirection (in welcher sich einige Schaudenutsche befinden) dem Landesauschusse und dem Landtage zu.“ Was werden die Deutschen unternehmen, um diesem neuen Kummer, in welchem sie am tschechischen Staatswagen ziehen sollen, sich zu entwinden!

Saus- und Landwirthschaftliches.

[Echte und falsche Gewürze.] Beim Einkauf des Zimtes veräume man nicht, zu kosten; der echte Zimmt ist an dem feinen süßen Arom sofort kenntlich. Verfälschungen werden durch Entziehung des Oels vorgenommen, wodurch jener charakteristische Geschmack schwindet. — Gewürznelken werden gleichfalls durch Destillation entölt, was der Geschmack sofort erkennen läßt. Auch nachgefälschte aus Brodkrummen kommen in den Handel, die sich durch große Zerbrechlichkeit leicht verrathen. Muskatnüsse, denen der Gewürzstoff auch durch Destillation entzogen wird, sehen nach dieser Prozedur gleichmäßig braun aus, während die Außenseite der echten weißlich braun sein muß. Vanille fälscht man, indem man die Schote der Länge nach öffnet und eine in Vanilietinktur getauchte Substanz von Gumi arabicum an die Stelle des feinen Markes setzt. Durch Ueberstreichen mit Perubalsam frischt man gebrauchte Schoten wieder auf. Klebrigkeit und weniger feiner Geruch machen letztere leicht kenntlich.

[Zuckerfütterung an Schweine.] Der „W. Landw. Ztg.“ wird von einem Landwirth geschrieben: „Wir hatten gemeinschaftlich in einem Stalle zwei Schweine, welche gut genährt ausfahen, aber etwas wenig fraßen und immer Futter übrig ließen. Das eine Schwein wurde geschlachtet, und seit der Zeit fraß das andere noch weniger. Angeregt durch einen Zeitungsartikel wurde nun das Futter in Ermangelung von Rohzucker mit weißem Zucker versüßt, und seit dieser Versüßung nahm das Schwein das Futter mit großer Begierde drei Wochen, wonach es, weil die kalte Witterung bald aufhören zu wollen schien, geschlachtet wurde. Das Ergebnis an Fleisch, Speck und Fett war sehr gut. Die Zuckergabe betrug 3—10 Handvoll täglich. Daten über Gewicht und Zunahme des Schweines können leider nicht gegeben werden, weil in einem Privathause comparative Versuche mit Schwierigkeiten verbunden sind. Jedenfalls scheint aber die Verwerthung des Zuckers höher zu sein als dessen Marktpreis.“

[Messing zu reinigen.] Um altes Messing, besonders kleinere Figuren, wie Griffe, alte Degen-Beischläge zu reinigen, daß sie wieder wie neu werden, ist in den amerikanischen Arsenalen folgendes Verfahren als das Vorzüglichste in Anwendung. Man bedient sich 1 Theiles Salpetersäure und eines halben Theiles Schwefelsäure, welche man in ein irdenes oder gläsernes Gefäß gießt, so daß der Gegenstand ganz hineingetaucht werden kann. Nach kurzem Eintauchen nimmt man den Gegenstand wieder heraus, schwenkt ihn schnell in kaltem Wasser, trocknet ihn in Sägespähen gut ab, und polirt ihn schließlich mit fein gestoßenem Wienerfall ab.

[Beseitigung des Rostes auf Eisen und Stahl.] Um Rostflecke von Eisen- und Stahltheilen an Maschinen zu entfernen, verwendet man gewöhnlich zum Putzen gestoßenen Ziegelstein, Bimsstein, gelben Thon oder Glaspapier. Diese Stoffe entfernen allerdings den Rost, hinterlassen aber Streifen an dessen Stelle, und da das Metall keine Politur eingebüßt hat, verrostet es sehr bald von neuem. Der „Hamb. Corresp.“ giebt folgendes Rezept, dessen Anwendung den Rost entfernt und dem Stahl seine ursprüngliche Politur wiedergiebt: Blausaures Kali 15 g, fette Seife 15 g, Schlemmtride 30 g, hinreichend Wasser, um durch Mischung dieser Stoffe eine steife Masse herzustellen. Man beneht zuerst den Stahl mit einer Auflösung von 15 g. Blausaurem Kali in 30 g, Wasser, sodann reibt man mit der Masse. Petroleum wird auch zum Entfernen des Rostes angewendet, indessen währt es oft mehrere Stunden, ehe man dabei zum Resultat gelangt.

Eingesendet.

An unsere Gönner!

Wir arme Vögelein wissen wohl, daß auch Euch, Ihr guten Menschen, die Ihr so oft Euch der armen Thiere erbarnt, der jüngste Schnee nicht thut; allein was ist Euer Noth gegen unseren Kummer!

Wir sind am ärgsten betroffen, denn wir haben keine Nahrung. Viele von uns sterben bereits aus Hunger und viele unserer befiederten

Schaar sehen mit hängenden Köpfchen dem baldigen Martertode entgegen. Ach, habt Erbarmen mit uns erschreckten Sängern, helft uns nur noch dieses Mal und gebt uns Futter! Dann aber, wenn die liebe, warme Sonne den Schnee vernichtet hat, dann wollen wir Euch danken, — danken, wie wir's eben können. Wir wollen Euch so schöne Liedchen singen und trillern, so ganz vom Herzen, wie es uns der liebe Gott hinein gelegt hat, und Ihr Euer Freude an uns haben und es uns gewiß verzeihen sollt, daß wir nun so eindringlich an Euer Fenster pochen.

Die hungernden Vögelein.

Weisse und crème seidene Faille Francaise, Surah, Satin merveilleux, Damaste, Ripse, Taffete und Atlasse 75 kr. per Meter bis fl. 10.65 versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depöt G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Auflage 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das sortere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien, I. Operngasse 3.

Jeder Gastwirth

der seinen Gästen einen Tropfen guten echten

Ungarwein

geben will, wende sich an

B. Günsberger
Weinhandlung
Gross-Kanizza.

Weinpreise: 1886er Weisswein .14 fl.
1886er Schillerwein .13 fl.
per Hectoliter ab Kanizza.

Bei Einsendung von 1 fl. Angabe werden Probefassl von circa 15 Liter überallhin versandt. Rest wird nachgenommen. Probefassl über 200 Liter gehen auch ohne Nachnahme. Die Eisenbahnfracht kostet ca. 1 kr. Fass wird franco zurückgenommen. Flaschenproben gratis und franco. 151 3

Rindschmalz

hochfein, 90 kr. Erbsen 24 kr., Linsen 28 kr., weisse Fisolen 12 kr., Haidenmehl, feinst, 20 kr., Weizenmehl, feinst, 18 kr., Erdäpfel 4 kr. per Kilo offerirt zur gütigen Abnahme

V. Nardini, Cilli.

Gedenket des Deutschen Schulvereines bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten und in Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

D. Leonardt & Co.

k. k. priv.

Kugelspitzen-
Federn

„сърма“

Passen für jede Hand,
ermüden nicht
den Schreibenden, gleiten
sanft und angenehm auch über
das rauheste Papier.

Zu haben bei
JOH. RAKUSCH,
Herrengasse Nr. 6.



„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1884 bis incl. 30. Juni 1885.

Activa	fr. 91,064,543.54
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	17,926,068.77
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	164,776,000.—
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	66,393,200.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der eingereichten Anträge sich auf	1,391,163,329.—

Vom 1. Juli 1885 bis incl. 30. Juni 1886.

Activa	fr. 94,408,165.62
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	18,558,201.15
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	177,916,462.50
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	61,584,975.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	1,452,748,304.58

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem
General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Guido Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

In meiner Papier- und Schreibmaterialien-Handlung findet ein

Lehrjunge oder Practicant

sogleich Aufnahme. Selber muss aus guter Familie sein, die entsprechenden Schulkenntnisse besitzen und sowohl der deutschen als auch slovenischen Sprache mächtig sein.

Johann Rakusch, Cilli.

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden), Correspondenz, Rechnen, Comptoirarbeiten
Garantirter Erfolg. Probebrief gratis.
K. k. conc. commerc. Fachschule
Wien, I., Fleischmarkt 16.
Director Carl Porges.
Abtheilung für brieflichen Unterricht,
Bisher wurden 10.500 junge Leute der Praxis zugeführt. 324-50

Ueberzeugen Sie sich!

Wer Wein

verkaufen will

gebe direct oder durch eine Annoncenerpedition eine bezügliche Ankündigung in die in den Kreisen der Hoteliers, Restaurateurs, Gasthof- und Weinstubenbesitzer in den Weinbau nicht treibenden Ländern Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Russlands, Holands etc. vielverbreitete „Allgemeine Wein-Zeitung“ Wien, I., Dominikanerbastei 5, auf. Wer Wein kaufen will, sieht in diesem Blatte den Annoncentheil regelmäßig und aufmerksam durch.

Billige Annoncenpreise. — Probenummern gratis.

173 3

Der so lästige und schädliche Bahnstein

wird durch das berühmte

k. k. Hof-Zahnarzt Dr. Popp's vegetab. Zahn-Pulver von den Zähnen entfernt.

Es reinigt die Zähne derart, dass durch dessen täglichen Gebrauch auch die Glasur der Zähne an Weisse und Zartheit immer zunimmt.

Preis per Schachtel 63 kr. ö. W.

K. k. Hof-Zahnarzt Dr. POPP'S

Anatherin-Zahn- und Mundwasser

Wien, I., Bognergasse Nr. 2

reinhaltet die Zähne und den Mund und verleiht angenehme Frische; Haltbar und von feinstem Aroma, ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnstein, Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne, verhütet üblen Geruch, erleichtert das Zähneputzen bei kleinen Kindern. Bewährtes Gargelwasser bei chronischen Halsleiden und dient als Präservativ gegen Dyptheritis; ist unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern.

Eine grosse Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1.— und eine kleine zu 50 kr.

Erfolg garantiert bei genauer Beachtung der Gebrauchs-Anweisung.

Anatherin-Zahnpasta, das vollkommenste und feinste aller Zahnreinigungsmittel mit kräftigem Geruche. Preis fl. 1.22.

Aromat. Zahnpasta, neuverbessert, vorzüglichste Qualität. Preis 35 kr.

Zahnplombe, zum Selbstausfüllen hohler Zähne. Preis fl. 1.—.

Kräuterseife gegen Hautkrankheiten. 30 kr.

Das P. L. Publikum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hof-Zahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind, da Imitationen meistens gesundheits-schädliche Beimischungen enthalten.

Mehrere Fälscher und Verschleifer in Wien und Innsbruck wurden neuerdings zu empfindlichen Geldstrafen verurtheilt.

Briefliche Bestellungen werden gegen Postnachnahme effectuirt. 780-IV

Zu haben in Cilli: Baumbach's Erben, J. Kupferschmid, Ap., F. Pellé, Kaufmann, Rann: J. Snidersic, Ap. W.-Landsberg: S. Vaczulik, Ap. Gonobitz: Joh. Pospisil, Ap. Gurkfeld: Fr. Bamches, Ap. Stein: J. Močnik, Ap. W.-Feistritz: A. v. Gutzkowsky, Ap. Windischgraz: G. Kordik, Apotheker. Rann A. Levák, Buchhändler.

Keine Agenten noch Reisende.

Vor Nachahmer unseres Etablissemments warnen wir!

Grösste Ersparniss

Princip

gut, billig, prompt, reell.

Viele Anerkennungen schreiben

hat Jedermann, der seinen Bedarf in Colonia'waaren, Delicatessen etc. von uns bezieht. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglichkeit unserer Waare, wobei nichts r skirt ist, da wir nicht conve-nirende Waaren anstandslos umtauschen oder das Geld zurückgeben. Es giebt keinen grösseren Reellitätsbeweis. NEU! Caffee Ingredienz, 4 Deka genügend für 5 Kg. Caffee gratis zu jeder Caffee-Sendung, wodurch auch die billigste Sorte grossartig schmackhaft wird.

5 Ko. af. Mocca	nur fl. —
5 " Perl-Mocca, stark ausgiebig	5.10
5 " Cuba, feinst, grün, kräftig	5.20
5 " Goldjava, hocharomatisch	6.20
5 " Perlicaffee, grün, hochfein	6.65
5 " arab. Mocca, verpfl., edelst	6.80
THEE, neuester Ernte, eleg. verpackt	
1 Kg. Congo	2.50
1 " Souchong	3.50
5 " f. Tafelreis, vorz. kochend	1.15
5 " Fass russ. Kronsardinen	1.70
5 " mar Häringe	2.10
5 " Ia. Aal in Gelée, dicke Stücke	3.85

8 Dos. Hummer, fl., à 1 Pfd.	nur fl. 4.15
2 Kg. mild ges. Caviar, neuen	4.05
4 Liter Ia. Jamaica-Rum	4.—
4 " feinst alt. Pale Cognac	7.30
5 Ko. f. Matjes-Häringe	2.55
5 " Fetthäringe f., 40 St. ca.	1.70
5 " Apfelsinen	1.95
pr. Kiste 240 St. enth., 1 Ko.	1.45
Sprotten, " 240 " 2 "	2.40
Klippfische, kleine, 4 1/2 Kg. netto	2.45
grosse "	2.90
Stockfische, grösste "	3.05
Alles portofrei inclusive Verpackung, keine Nachnahmespesen.	
723-24	

Ausführliche, viele hundert Consumartikel enthaltende Preisliste gratis und franco.

STÜCKRATH & Co., Hamburger Waaren-Versand, HAMBURG.



Depots

in Graz bei

J. Eiehler, Barmh. Brüder, U. Stählinger
A. Jakic, R. Postl, J. Purgleitner und
A. Reichel;

in Cilli bei J. Kupferschmid;

in Marburg bei J. Bancalari;

in Pettau bei J. Behrbalk;

in Klagenfurt bei P. Birnbacher;

in Villach bei F. Scholz;

in Laibach bei W. Mayr.

Singerstr. 15,
„Zam gold.
Reichsapfel“.

J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen,

vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Heilung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05. bei ununterbrochener Einnahme 1.10.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 40 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Gesundheit nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. — Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Reingang, am 15. Mai 1883.

Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirkten wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.

Von den zu Otiern bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die wir schon das Glück hatten, durch ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unseren innigsten Dank.

Wega-St.-György, 16. Feber 1882.

Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank ausdrücken für Ihre Pillen, denn nicht Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Miltiere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen hievon geheilt, und wenn auch sie auch jetzt noch bisweilen einige einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon so weit wieder hergestellt, daß sie

mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankagung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig, wieder um Einsen von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesischer Seife. Mit befandener Hochachtung ergebener Gruß
Alois Novak, Dvergarter.

Suer Wohlgebohren! In der Voraussagung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostleiden ein so rasches Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidalleiden zu beseitigen. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öftentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.
Hochachtungsvoll
C. v. T.
Wien, 20. Feber 1881.

Frostbalsam von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tegel 40 kr.

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähgals. 1 Flacon 40 kr.

Lebens-Offenz (Prager Tropfen) gegen verdoerbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Spizwegerichsaft ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschusten etc. 1 Flasche 50 kr.

Franzbranntwein. 1 Flasche 60 kr.

Alpenkräuter-Liquore von W. O. Bernhard. 1 Flasche 2 fl. 60 kr., 1 halbe Flasche 1 fl. 40 kr.

Pulver gegen Fußschweiß. Eine Schachtel 50 kr.

Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätig.

Kauser den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung oder Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Tanochinin-Pomade von J. Psephofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das Beste unter allen Haarwuchsmitteln von Keryten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten periodisch wiederkehrenden Geschwüren an den Füßen, beim Fingerringen, und anderen entzündeten Stellen, und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Tegel 50 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. Ruzich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfsch, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidalleiden, Verstopfung etc. 1 Paket 1 fl.

Amerikanische Sicht-Salbe eines Mittel bei allen giftigen und rheumatischen Leiden, Wundereitern, Nidias, Öhrenweizen etc. 1 fl. 20 kr.

Augen-Offenz von Komershanen, 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1 halbe Flasche 1 fl. 50 kr.

M. URSCHKO

Bau- und Möbel-Tischlerei

Cilli, Postgasse 29, rückwärts im Hofe.

Niederlage der I. k. k. priv. Metallfärbefabrik in Wien.

Grosses Lager aller Gattungen fertiger Möbel und Holzsärgen. Ferner empfiehlt sich derselbe zur Uebernahme von Bauarbeiten in jeder Grösse, sowie sämtlicher in dieses Fach schlagenden Arbeiten in solidester Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

742 30

Roll-Heringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 80 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Bittner's Gicht-Einreibung

aus kräftigen, wirksamen Alpenpflanzen bereitet, bewährt sich seit vielen Jahren bei Gicht, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Nerven, Krämpfe und Wundschmerzen, Beseitigung. In flüssiger Bittner's Gicht-Einreibung kostet 50 kr. Nur echt zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke, Gloggnitz, Niederösterreich.

Russen

frische, beste Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 25 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Unter den vielen gegen Gicht u. Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte **Anter-Pain-Expeller** das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, dass der Anter-Pain-Expeller solches Vertrauen verdient, liegt wol darin, dass viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller**

griffen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, dass sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gliederreißen u., als auch Kopf-, Zahn- und Wundschmerzen, Seitenstiche u. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr., je nach Grösse, ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, dass das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit „Anter“ als echt an. Central-Depot: Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, Nittlaestras 7. (Sicherlich in den meisten Apotheken.)

*) In Cilli bei Apotheker J. Kupferschmid. II

Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Dr. Behr's Nerven-Extract

ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenkrankheiten, wie Nervenschmerzen, Migräne, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährte.

Es wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Erfolge angewendet gegen: Gicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrenschmerz. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äusserlich angewendet. Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung **70 kr. 5. W.**

NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle man P. T. Publicum stets darauf achten, dass jede Flasche auf der äusseren Umhüllung begedruckte Schutzmarke führe.

Hauptversandungs-Depot: Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Apotheke.

Depot in den Apotheken: Cilli: Jos. Kupferschmid, Ad. Marek; Deutsch-Landsberg: H. Müller; Lebnitz: O. Rusheim; Pettau: Ig. Behrbalk; Walkersburg: C. F. Andrieu; sowie in den Apotheken Steiermarks.

753 II

Eine auf frequentem Posten in Cilli befindliche

Bäckerei

mit geräumigem Gewölbe, neu hergerichteten Backofen, Backstube, drei Schütthöden, zwei Wohn- und ein Gesellenzimmer, Keller, Küche, Holzlage, ist sofort zu vermieten. Anfragen an Dr. August Schurbi in Cilli.

174 3

Ettlinger & Co.
I. Bezugsquelle.

Kaffee-Delicatessen

direct von Hamburg.

Billigste Preise.
Reele Bedienung.

Unser durch jahrelanges Bestehen bewährtes Warenhaus versendet portofrei unverzollt (der Landes Zoll kann hier nicht entrichtet werden) in bester erprobter Ware durch direkten Baar-Einkauf zu nachstehenden überaus mässigen Preisen gegen Nachnahme oder Vorauszahlung:

Kaffee, ungebr. feinschm., alle gangb. Sort. i. Säcken. Preis pr. 5 Kilo

Nr. 0	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3
fl. 3.60	fl. 4.20	fl. 4.60	fl. 5.—
Nr. 4	Nr. 5	Nr. 7	Nr. 8
fl. 5.20	fl. 5.55	fl. 5.50	fl. 5.75
Nr. 11	Nr. 13	Nr. 15	Nr. 16
fl. 6.10	fl. 6.65	fl. 4.15	fl. 7.20

Kaffee-Misch. 2 Sorten per 5 Kilo nach Wahl. Dampfgerösteter glacirt.

Kaffee in Pergament-Jute-Säcken über 1/2 Jahr haltbar, Ko. 4 3/4 netto à fl. 4.70, a fl. 5.25, à fl. 5.50, à fl. 5.70, à fl. 5.90, à fl. 6.70 etc. Kaffe-Muster gegen E nsendung von 10 kr. per Sorte.

Kiel, Sprotten, Saison-Delicat. fette gollig. Ware i. Kist. ca. 240 St. portof., 1 Kist. fl. 1.55, 2 Kist. fl. 2.65.

Sämtl. Preise portofrei. Verpack. grat. Chin. Thee eleg. verpackt, la Qual

Gras-Thee Ko. fl. 1.70	Congo fl. Ko. fl. 2.60
Souchong extra „ 3.70	Kaisermelange „ 4.20
Rum Cuba fl. per 4 Literfass	fl. 3.30
Rum Jamaica extrafein per 4 Literfass	4.20
Arrac de Goa extraf. pr. 4 Lfs. fl. 4.70 u.	4.—
Klippfische. Ia. Isländische neue Ware	
per Packet 4 1/2 Ko. Inh. fl. 2.70 u.	2.40
Caviar neuer milde gesalzen sehr feinschmeckend per Fass 1 Kilo Inhalt	2.50
Tafelreis fein 5 Ko. fl. 1.25 und extra	1.40
Tapioca-Sägo per 5 Kilo	2.25
Matjesheringe. fl. per Fs. ca. 90 St. Inh.	2.05
Makrelen frisch gek. 8 Dos. = 5 Kilo-P.	4.05

Wir benutzen diese Gelegenheit, öffentlich für die uns zahlreich zugehenden Anerkennungschriften mit verbundenen Nachbestellungen, unseren besten Dank abzustatten. Referenzen in den meisten, selbst kleineren Orten zu Diensten.

Unsere grosse Preisliste nebst Zolltarif erhält Jedermann auf Verlangen gratis zugestellt.

Man wende sich vertrauensvoll an das verbürgt reelle Engros-Magazin von **Ettlinger & Co.,** Weltpostversand, Hamburg.

Oesterreichische Industrie in Bregenz.

WOLL-REGIME. Grösster Schutz gegen Kälte u. Hitze sind: **Benger's** allein echte **Normal-Unterkleider.** Prämiirt mit 3 goldenen Medaillen. Illustrierte Kataloge gratis. Alleinig von Prof. Dr. G. Jaeger concessionirt **W. BENDER SÖHNE, Bregenz.** Depot bei Traun & Stiger in Cilli. Josef Kokoschineg in Marburg. 148 G

NEUSTEIN'S verzuckerte **BLUTREINIGUNGS-PILLEN** DER HEIL. ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Uebersorgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel. 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht steht, und auf der Rückseite **unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat,** vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen;** diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei dem Herrn Apotheker Marek. 698-24

Local-Veränderung.

Beehre mich dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass ich das durch 10 Jahre im Rüpshl'schen Hause geführte
Manufactur-Geschäft
 von nun an in der Grazergasse im Hause des Herrn Hecht
eröffnet habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich mir dasselbe auch fernerhin in gleicher Weise
 schenken zu wollen.

Mit der Versicherung der reellsten Bedienung zeichne hochachtungsvoll

vis-à-vis vom Hotel Koscher

J. Puschenjak

Grazergasse Nr. 85 vis-à-vis Hotel Koscher.

Buchhalter und Commis

ersterer der deutschen und slovenischen Sprache
 in Wort und Schrift mächtig, Kenntnisse der
 Gemischtwaren-Branche erwünscht. Letzterer
 muss guter Manufacturist und tüchtiger Ver-
 käufer, deutsch und slovenisch sprechend, in
 der Gemischtwaren-Branche bewandert sein,
 werden unter guten Bedingungen in einem
 grösseren Orte Krains aufgenommen.

Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Herr
Daniel Rakusch in Cilli. 169-3

Ich kaufe jedes Quantum
Schweins-Haare und -Borsten
 zu höchsten Preisen und erbitte mir Offerte unter
 Angabe des Quantums. 150-2
 Johann Sager, Bürsten- und Pinsel-Erzeuger
 Cilli, Bahnhofgasse.

Wohnung

ebenerdige, bestehend aus 4 Zimmer sammt Zugehör,
 ist mit 1. März zu vermieten. Auskunft in der Exp.

Pagliano-Syrup

das beste Blutreinigungsmittel, ist
 zum Preise von 1 fl. 25 kr. per
 Original-Flasche und 10 fl. per
 Original-Kistchen mit 12 Flaschen echt zu bekommen in Julius
 Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Nied.-Osterr. 756-II

Lohnendes Nebeneinkommen.

Lebens- und Feuerversicherungs-
 Agenten finden für Städte, Märkte und
 grössere Pfarren bei einer renommierten österr.
 Gesellschaft Aufnahme. Bei entsprechender
 Leistung fixe Bezüge. Briefl. Anfragen unter
 „L. N. 1867“ an dieses Blatt. 31-50

Die MAGEN-ESSENZ des Apothekers PICCOLI in Laibach

deren vortreffliche Wirkung von vielen berühmten
 Aerzten bestätigt wird, ebenso wie von Tausenden
 von Personen, welche sie erprobt haben; heilt die
 Krankheiten des Magens und Unterleibes, Stuhl-
 verstopfung, Magen- und Weichselheber, Milz,
 Leber- und Hämorrhoidal-leiden und ist ein aus-
 gezeichnetes Mittel gegen die Würmer. 6 I

Sie wird vom Erzeuger in Schachteln zu
 12 Flaschen 1 fl. 36 kr. versendet, die Post-
 spesen tragen die p. t. Auftraggeber.
 Dépôt: In Cilli Apotheker Kupferschmid,
 Graz Eichler und Nedwed, Marburg Banalari,
 Klagenfurt Thurnwald, Villach Scolz, Tarvis
 Siegel.

Heinrich Reppitsch, Cilli



Brückenwaagenbau
 und
 Kunstschlosserei
 vis-à-vis dem Gisel-
 spital
 (Bahnhofstrasse 25)
 besorgt die
 k. k. Aichung für alle Systeme von Waagen, Ge-
 wichten und Maassen, und verfertigt die daran nöthigen
 Reparaturen und Richtigstellungen prompt und
 billigst unter Garantie der Aichfähigkeit. 189-12

Dr. J. Hoisel
 ordinirt in dieser Saison nur noch bis 28. März.

Ein Maierhof

mit darauf stehendem Wohn- und Wirtschaft-
 Gebäude, in unmittelbarer Nähe der Stadt gel-
 gen. Raum für zwei grosse Bauplätze bietend, ist sofort
 zu verkaufen. Anfragen an die Exp. d. Bl. 175-3

Eine grössere Partie Bücher

Romane etc. ist zu verkaufen. Näheres in der
 Exp. d. Bl. 185-2

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme
 ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in
 Fuinek, Mähren.

Ein Schmied

selbstständiger Arbeiter, ledig, der auch den Haf-
 beschlag versteht, wird bis 15. April bei **Andreas
 Sappas in Pristova** aufgenommen. 168-3

In Hugo H. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I.,
 Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Gelde-
 trages (durch die Postparcasse oder mittels Postanweisung) pränumeriert werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.

Grösste allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirthschaft,
 Redacteur: Hugo H. Hirschmann. — Dr. Josef Ekkert.
 Grösste landwirthschaftliche Zeitung Oesterreich-Ungarns. Begründet 1851.
 Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2.50.

Oesterreichische Forst-Zeitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel,
 Jagd und Fischerei.
 Redacteur: Prof. Ernst Gustav Hempel.
 Illustriertes Centralblatt für Forst- und Jagdwesen. Einziges forstliches Wochenblatt.
 Begründet 1883. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2.

Allgemeine Wein-Zeitung.

Illustrierte Zeitung für Weinbau und Weinbereitung, Internationales
 Weinhandelsblatt, Journal für Weinconsumenten.
 Hotels- und Gasthof-Zeitung.
 Redacteur: Prof. Dr. Josef Bensch.
 Grösste Zeitung für Weinbau und Kellerwirthschaft, Weinhandel und Weinconsument.
 Begründet 1894. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2.
 Probenummern über Verlangen gratis und franco.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater, 26

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit
 und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Kaminösen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhe-
 betten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden
 prompt und billigst angefaßt.
 Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.